



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Deutschen und die Nachbarstämme

Zeuss, Johann Kaspar

München, 1837

Erstes Kapitel. Die Mitteleuropäischen Hauptstämme.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62103](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62103)

ERSTES BUCH.

DAS ALTERTHUM.

ERSTES KAPITEL.

DIE MITTELEUROPAISCHEN HAUPTSTÄMME.

Seit dem Anfange der Geschichtschreibung in Europa ist der Name der Kelten bekannt. Neben ihnen zeigt zuerst Caesar den Stamm der Germanen, und von der Rückseite der Germanen nennt Plinius den neuen Namen der Wenden. Kelten, Germanen und Wenden, seit sie erscheinen, mächtig in den Gang der Weltereignisse eingreifende, in Masse und Ausbreitung die ersten Völker in Europa, sind von den Nachbarvölkern und unter sich verschiedene Stämme, unter sich zwar gleicher Körperbildung und Lebensweise, doch deutlich getrennt in den wesentlichen Merkmalen der Individualität der Stämme, der Sprache und dem Götterglauben.

Diesen drei grossen Völkern gehören die drei grossen Sprachstämme in Mitteleuropa. In Irland und den gebirgigen Theilen der brittischen Insel und auf der armorischen Spitze leben noch eigene, von den benachbarten verschiedene Sprachen, das Irische und Galische, das Kymrische und Bretonische. Aus ihrer nahen Verwandtschaft unter sich erhellt, daß sie Zweige eines Sprachstammes sind, und aus der Zusammenstellung der aus dem Alterthum von keltischen Völkern erhaltenen Wörter und Eigennamen mit ihren Wurzelwörtern, daß es der *keltische* war, dessen Reste sie sind. Als eigenthümlichen von diesem verschiedenen erweist sich der

in seinen mannigfaltigen Entwicklungen vom Gothischen bis auf die noch lebenden Zungen vielfach gespaltene, die große Schaar der germanischen Völker, wie die alten Eigennamen darthun, umfassende *deutsche*. Da die Wenden ein Volk sind mit den Slawen, so gebührt ihnen der dritte besondere große Sprachstamm in Mitteleuropa, der *slowenische*. Die Sprachen der drei Stämme können eben so wenig mit einander verwechselt und für eins gehalten werden, stehen sich eben so ferne, wie das Griechische und Lateinische. Nur das Band einer inneren Verwandtschaft knüpft sie alle wieder zusammen.

Das Slowenische, Deutsche und Keltische sind die drei äußersten nordwestlichen Glieder einer großen von Indien bis Hibernien reichenden Sprachenfamilie, deren einzelne Zweige in der Umhüllung der Wurzelwörter durch Beugung und Ableitung und in einer Masse besonderer, jedem eigenthümlicher Wortstämme sich von einander unterscheiden, und gegenseitig als selbstständige Sprachindividuen ausschließen, durch die Identität des größeren Theils derselben aber wieder in Verbindung stehen, und darauf hinweisen, daß die Völker, denen sie angehören, die in der Urzeit zerfallenen Theile eines ursprünglich gleichen Ganzen sind, die nach der Spaltung selbstständig in Sprache, wie in Sitte, sich fortgebildet haben.

Wenn nun in dieser Entwicklung einige der frühe getrennten Völker unter sich größere Gleichförmigkeit zeigen, als andere, so wird sich die Folgerung ziehen lassen, daß eben diese in jener dunklen Urzeit, in die kein Strahl der Geschichte fällt, mögen sie ihre alten nachbarlichen Verhältnisse später behauptet haben oder nicht, sich auch näher gestanden, als die, bei welchen eine mehr abweichende Richtung in der Entfaltung der gemeinschaftlichen Grundlage bemerkt wird.

Daß das Griechische und Lateinische in ihren Bildungen unter sich selbst in näherer Verwandtschaft stehen, als mit andern Sprachen, ist bekannt. Dasselbe gilt von den nördlichen Gliedern dieser Familie, wie vom Deutschen und Slawischen. Nicht bloß Wurzeln, die sich anderswo nicht wieder finden, haben beide Sprachen gemein; wie mit keiner andern zeigen sie unter sich Uebereinstimmung auch in der Umhüllung ihrer Wurzeln, zunächst in der Beugung. Das Lateinische, wie das Griechische, hat für das Adjectivum und Substantivum gleiche Art der Abwandlung, das Deutsche und Slawische für jedes eine besondere. Das Pronomen

nimmt hier an der Abwandlung des Adjectivs Theil, wie die Wurzel *i*, Bezeichnung der dritten Person, die im Lat. *i-s*, *e-jus* (für *i-jis*), *e-i*, wie *lex* (= *leg-s*), *leg-is*, *leg-i*, *audax*, *audacis*, *audaci* beugt, im Goth. *i-s*, *i-s*, *i-mma*, wie das Adj. *blind-s*, *blind-is*, *blind-amma* abwandelt, nicht wie das Subst. *fisk-s*, *fisk-is*, *fisk-a*, im Ahd. *ir*, *es*, *imu*, wie *plinter*, *plintes*, *plintemu*, nicht wie *wolf*, *wolfes*, *wolfa*, und gleich im Slaw. *i* (Acc., im Nom. ungebräuchlich), Gen. *j-ego*, Dat. *j-emu*, wie das Adj. *dobryj*, *dobrago*, *dobromu*; *bisznij*, *bisznjago*, *bisznemu*,*) nicht wie das Subst. *rab*, *raba*, *rabu*. Ganz eigen ist dem Deutschen die Abwandlung durch *n* (schwache Decl. bei Grimm), die einer bestimmten Anzahl von Substantiven ausschließlich zukommt, und deren jedes Adj. außer seiner eigenthümlichen Abwandlung noch theilhaft werden kann. Diesen Gegensatz kennt das Slawische, das dem *n* vielmehr abgeneigt ist, nicht, hat aber einen andern entwickelt, der sich vielleicht beim Subst. mit jenem vergleichen läßt, in der Abwandlung durch weiche Vokale, durch eingeschobenes *i* oder *j*, das häufig mit dem Schlufconsonanten der Wurzel verschmilzt und ihn erweicht, gegenüber der harten Abwandlung, die den Schlufconsonanten in seiner ursprünglichen Gestalt bewahrt, und jenes Zwischen-*i* ausschließend, Vokale, die keinen solchen erweichenden Einfluß haben (harte), wie *a*, *o*, *u*, *y* (= *ü*), unmittelbar ansetzt. Dieser Gegensatz zwischen hart und weich reicht aber im Slawischen weiter, als die deutsche *n*-Bildung, und äußert sich im ganzen Sprachbau. Wie im Deutschen, lassen sich im Slawischen Stammverba von abgeleiteten unterscheiden. Jene (bei Grimm Verba starker Conjugation) fügen die Conjugationsformen unmittelbar an den Stamm an, wie goth. *gib-an*, *lig-an*, slaw. *nes-ti*; diese (Verba schwacher Conjugation) setzen nach der Wurzel noch ableitende Vokallaute ein, die dann im Deutschen auch eigenthümliche Conjugationsformen mit sich bringen, nicht auch im Slawischen, wo sich darum beide Klassen in ihrer Conjugation nothwendig mischten. Diese ableitenden Vokale, welche auch die Bedeutung der Wurzel, ursprünglich vielleicht in einem und demselben Sinne, modificierten, sind: 1) *i*, vor Vokalen *j*, meistens in Factitiven, und dann in beiden Sprachen Ablaut

*) Nur einige unmittelbar aus Subst. abgeleitete Adj. behalten die substantivische Declination bei (Dobr. Instit. p. 597).

bewirkend, wie goth. *ligan* (liegen), *lagjan* (legen); *vindan* (winden), *vandjan* (wenden); *diups* (tief), *däupjan* (eintiefen, taufen); slaw. *lezhati* und *lozh-i-ti*, in Wurzel, Form und Bedeutung das goth. *ligan*, *lagjan*, außerdem häufig in bloßen Iterativen: *nos-i-ti* aus *nes-ti*, *woditi* aus *wedu*, *woziti* aus *wezu* (Dobr. Inst. p. 560); 2) *ô*, slaw. *u* oder aufgelöst *ow*, *ew*, meist Durativa aus Substantiven ableitend, wie goth. *thiudan-ô-n* (König sein) von *thiudans*, *gudjinôn* von *gudja*, Priester, *fräujinôn* (imperare) von *frauja*, Herr, *gäunôn* (lugere); slaw. *wdow-ow-ati*, Praes. *wdow-u-ju* (Wittwe sein) aus *wdowa*, *mirowati* (*εἰσπρέπειν*), *likowati* (jubilare); 3) goth. *ái*, ahd. *é*, slaw. *je* (vgl. goth. *hláubs* = slaw. *chljeb*), im Deutschen in verschiedenem Sinne gebraucht, im Slaw. meist bei Inchoativen. Außer diesen zeigt das Slawische noch den Zwischenvokal *a* in der größeren Zahl der Activa, offenbar nicht in ableitender Bedeutung, sondern als Nebenbildung zur Klasse der Stammverba. Geht auch der Gebrauch dieser Ableitungen weiter über die angegebenen Fälle hinaus, so erhellt doch hinlänglich, daß beide Sprachen derselben in auffallender Uebereinstimmung, die sich nicht so anderswo findet, sich bedienen haben. Auf der andern Seite schließt sich die slawische Sprache mit der ihr so ähnlichen aistischen Schwester nahe der indischen an. In den noch lebenden Resten des keltischen Stammes läßt sich gleicher Parallelismus mit der deutschen Sprachbildung nicht auffinden, kann aber darum für das Alterthum noch nicht geläugnet werden, da jene unterscheidenden Formen verwischt sein können, wie in den jetzigen, zum Theil auch schon älteren deutschen Dialekten. *)

*) Die noch übrigen Reste des Keltischen scheinen im Laufe der Zeit stark erschüttert und abgeschliffen zu sein; aber gewiss übertriebener Zweifel ist, ob sie ganz und gar der indisch-europäischen Sprachenfamilie zuzuzählen seien. Hiefür entscheiden sicher Zahlwörter, Pronomina, übereinstimmende Wortbildungen, viel Lexikalisches selbst noch nach der jetzigen Gestalt der Dialekte. Und gesetzt auch, von diesem sei die Hauptmasse, wie sie aussieht, wirklich fremd und eigenthümlich, so ließe sich nur schließen, das Keltische sei in dem jedem Stamme eigenen Vorrathe (solcher ist jedem zuzugestehen, warum irgend einem nicht auch in reicherm Maße?) besonders reich, und früher von der gemeinschaftlichen Wurzel abgezweigt; aber es ist kaum zu bezweifeln, daß eine gründliche, durch Vergleichung der Dialekte unter sich und zu älteren Sprachdenkmälern die Gesetze ihrer Umgestaltung darlegende

Der Sprachentwicklung geht die Entwicklung des Götterglaubens zur Seite, und hierin läßt sich die Uebereinstimmung der Nordvölker, da die Nachrichten vom keltischen Glauben hinzukommen, vollständiger nachzeigen.

An der Spitze der Götterwelt steht bei allen der mächtige über Alles gebietende Gott, der das Prädikat *Vater*, *Allvater* trägt, und ihm zunächst folgen zwei ausgezeichnete Gestalten, gleichsam die Individualisierungen der starken Aeußerungen des ersten Gottes in der Erscheinung des Donners und in der Begünstigung in Ruhm und Kriegsglück, die darum als dessen Söhne auftreten. Der Allgott der Deutschen heißt *Wodan*, ahd. *Wuotan*, altn. *'Odinn*, *'Odhinn*,*) von den Römern in nicht genügender Interpretation meistens *Mercurius* genannt, dem auch Menschen als Opfer fallen durften: *Deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent.* Germ. 9; *Wodan*, quem adjecta littera *Gwodan* dixerunt, ipse est, qui apud Romanos *Mercurius* dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur. Paul. Diac. 1, 9; *colimus maxime Mercurium*, quem *Wodem* lingua nostra appellamus, sagt Hengist zu Vertigern bei Galfridus und Matth. Westmon. (Grimms Mythol. p. 91); *Odhinn* heitir *Allföðr*, því at hann er fadhir allra godha, heißt es in Snorris Edda p. 24, und daselbst p. 5 fragt Gangler in Asgard: *Hverr*

Etymologie noch eine bedeutende verwandte Masse herausstellte. Wer sieht dem kymr. *teyrn*, ir. *tiarna* (dominus) Verwandtschaft zu den benachbarten Sprachen an? Gal. ist es *tighearn* (der alte Name *Tigurini* und *tigernus* in *Vertigernus*) und mit Ableitung aus *tigh* (domus) = Dach, *tectum* von *tegere*, wie *dominus* aus *domus*.

*) Aus dem Stamme *vadan* (*vadere*, *transmeare*, *cum impetu ferri*) kann der Name für synonym gelten mit *Geist* aus der Wurzel *gisan* (*cum impetu ferri*, *flare*). Altn. *óðr* (für *vóðr*, da der Dialekt *w* vor dem *o* abstößt) bedeutet noch *ingenium*, *mens*, *sensus*, aber das Adj. *óðr* *praecipitans*, *vehemens*, und schon goth. *vóds* *furiosus*, wie unser *Wuth*, *wüthig*. Schon im Namen liegen die zwei Hauptseiten des Gottes, des Geistigen und des Kriegerischen, angedeutet. Jede dieser zwei Seiten tritt besonders personificiert auf in den angesehensten seiner Söhne; in Tyr die kriegerische. Als geistiger, allwaltender, schaffender Gott hat er die Erde als Gattin zur Seite und der Repräsentant dieses Verhältnisses ist ihr Sohn Thor. Eben so sondert sich wieder Thor, der Starke und Muthige, in Magni und Móði.

er æztr edha ellztr allra godha? und erhält die Antwort: Sá heitir *Allföðr*; . . lifir hann of allar alldir, oc stjórnar öllu ríki sínu, oc ræðr öllum dötum stórum oc smám; . . hann smíðhadhi himin oc iörðh oc loptin oc alla eign theirra. Wodan ist also der *Regnator omnium* Deus, der bei den Semnonen Menschenopfer erhielt (Germ. 39), und ist als Allvater *Tuisco*, der Gott vorzugsweise, des Volkes Stammvater. *Eo omnis superstitio respicit, tanquam inde initia gentis*, sagt Tacitus vom semnonischen Heiligthume Wodans. Darum gehen die alten Genealogien, als die noch aufbewahrten angelsächsischen, von Wodan aus, und noch eine spätere Legende sagt von Kentigern, Bischof von Schottland (6. Jahrh.): Woden, quem principalem deum crediderunt et Angli, de quo *originem duxerant*, v. hominem fuisse mortalem asseruit et regem Saxonum, a quo *plures nationes genus duxerant*. Boll. Jan. 1, 820. Wodan, als allvermögender Gott Verleiher alles Erwünschten, als geistiger Gott Erreger des Geistes und des Muthes, ist auch der Gott des Sieges und Kampfes, *Sigtýr* in den Edden, *Valfadir*, *Herfadir*, dem die im Kampfe Gefallenen gehören, und von dieser Seite auch Ares, Mars in griechisch-römischer Interpretation: τῶν δὲ ἱερείων σφίσι (Θουλίταις, den Skandinaven) τὸ κάλλιστον ἀνθρώπος ἐστίν, ὄνπερ ἀνδριάλωτον ποιήσαιντο πρότιον· τούτου γὰρ τῷ Ἄρει θύουσιν, ἐπεὶ θεὸν αὐτὸν νομίζουσι μέγιστον εἶναι. Proc. B. Goth. 2, 45; communibus Deis et *praecipuo deorum Marti* grates agimus, spricht ein Tencterer bei Tacitus, Hist. 4, 64;*) und hiezu stimmt eine Glosse zu Jonas von Bobbio: qui apud eos (Alamannos) Vuotant vocatur, Latini autem *Martem* illum appellant. (Grimms Myth. p. 95.) Der für Krieg und Ruhm eigens personifizierte Gott heisst Tiu, altn. *Týr*, ahd. *Ziu*.**) Sein

*) Diese Stellen lassen sich nicht auf Tiu deuten, einmal wegen des Ranges, dann wegen des Zeugnisses des Tacitus, daß nur dem Wodan Menschen geopfert wurden.

**) Die lat. Wurzel *div*, *div* entwickelt in zwei Reihen die Wörter *deus*, *divus*, *dives* für den Begriff Gott und *dies*, *diurnus*, *divum* für Tag und Licht, und eben so die entsprechende deutsche *tiv* *Tiusco*, altn. *tivar* (Sing. in *Sigtýr*, Hangatýr = *deus*) für die eine Seite, und wohl nicht wieder für dieselbe, sondern an der Spitze einer zweiten den Namen des Gottes *Týr*, *Ziu*, und das identische altn. Substant. *týr* (*fama*, *gloria*), in ihrem Gefolge die abgeleiteten ags. alts. *tir* (*gloria*), ahd. *ziori*, *zieri* (*famosus*, *insignis*). Vgl. Grimm p. 152. Im ags. Menologium steht

Name hat sich in Deutschland nur im Namen des dritten Wochentages erhalten, des dies Martis, *Cies dac* (= Ziestag) in einer Glosse des 11. Jahrh. (Grimm p. 87), aus dem später wieder Tiestag, Diestag, und noch mehr verderbt Dienstag geworden ist. Seine Bedeutung bestimmt die Snorraedda: hann er diarfaztr oc bezt hugadhr, oc hann rædhr miök *sigri í orostum*. p. 29; kalla hann . . *víga-gudh*, son Odhins. Skáldskaparm. p. 105. Thunar, ahd. *Donar*, altn. *Thórr* statt *Thour*, ist der deutsche Donnergott, Jupiter von den lateinischen Schriftstellern gleichfalls in nicht völlig zutreffender Interpretation*)

„Martius redhe.“ *Hredhe* als Adj. bedeutet gloriosus, famosus, und hieher gestellt, bestätigt sich der *Krodo* der Sassenchronik (Leibn. 3, 286, *Reto* bei Letzner in Hist. S. Bonif.), wenn auch seine Abbildung und Deutung erdichtet ist, doch dem Namen nach. Altn. ist *hrodhr laus*, gloria, ahd. *hruod* in Eigennamen, wie *Hruodolf*, *Hruodperht*, woraus sich *Hrodo*, ahd. *Hruodo*, ags. *Hredha*, als gleichbedeutende Nebenbenennung des Tiu ergibt. Ursprünglich hieß wahrscheinlich der Monat, wie im Menologium, bloß *Hredha*, wie *Majus*, *Julius*, und nur in ungenauer, die Bedeutung des Namens nicht mehr beachtender Zusammensetzung *Rhedmonath* (für *Hredhianmónadh*) bei Beda, der eben dadurch zur Angabe von einer Göttin *Rheda* veranlaßt sein mochte: *Rhedmonath a dea illorum Rheda*, cui in illo sacrificabant, nominatur. de temp. rat. c. 15. Eine andere Benennung des Gottes ist *Er* bei den Sachsen, erhalten im Ortsnamen *Eresberg*, *Aeresberg*, den lat. Urkunden durch *Mons Martis* übersetzen (jetzt *Mersberg* in Westfalen, Grimms Myth. p. 154), *Ero* bei den Baiern, die den Ziuwestac, dies Martis, *Eritac*, *Ergetac*, *Erctac*, *Erigtag*, *Erihtag*, *Erichtag*, *Ertag* (Schmell. B. Wb. 1, 96. 97. Grimms Myth. 88) benannten und noch benennen. Für *Eretac* stehen mit eingeschobenem *g* (wie in *gauge*, *Pazzauge*) die Formen *Ergetac*, *Ergtac*, *Erctag*, und daraus scheint *Erigtag*, *Erihtag*, *Erichtag* verderbt; die richtigste Schreibung ist ohne Zweifel, die sich auch in den ältesten Urkunden zeigt, *Eritac*, und diese für *Erintac* zu nehmen, wie ahd. *manetac* bei Notker für *manintac*. Schon frühe hat sich also in diesen vielgebrauchten Zusammensetzungen das genitivische *n* abgeschliffen und im Mittelhd. findet sich bereits schon nur *mantac* für *manentac*, wie *suntac* neben *sunnentac*. Daß der Name hier in schwächer, dort in starker Form auftritt, hindert nichts; diesen Wechsel zeigen noch sonst Eigennamen, wie *Erp*, *Erph* neben *Erpo*, *Brun* neben *Bruno*, *Chun* neben *Chuno*; für den Genit. darf man nur an die Namen alts. *Bruneswic* und ags. *Brunanburh* (*vicus*, *castrum Brunonis*) erinnern. Mit diesem Namen scheint *Aons* zusammen zu fallen. Da noch *Saxnot* hinzukommt, so stellen sich zum Hauptnamen des Gottes noch drei Nebenbenennungen, und zwar alle vom Festlande.

*) Wegen einiger Abweichungen der griechisch-römischen

genannt, dessen Andenken sich in *Donnerstag*, dies Jovis, erhält. Seine Bedeutung gibt schon der Name, der den Gott, wie seine Aeußerung, die Naturerscheinung, bezeichnet, *) wie Týr im Altn. der Gott heißt, und was er verleiht, der Ruhm. Diese drei obersten Götter sind mit einander genannt schon von Tacitus: *Deorum maxime Mercurium colunt, . . . Herculem ac Martem concessis animalibus placant.* Germ. 9; und noch in der Abrenuntiationsformel: *ec forsacho allum diaboles uuerum and uuordum Thunaer ende Woden ende Saxnot ende allem them unholdum the hira genotas sint.* Pertz 5, 19. Denn *Saxnot* wird neben Thunar und Wodan

Götterreihe von der nordischen sind auch einige nordische Götternamen in römisch-griechische gründlich nicht übertragbar. Dort ist Blitz und Donner dem Allgott geblieben, hier das Auszeichnende einer eigenen Gestalt, der in der südlichen Ordnung nur die etwas anders gewendete des Vulkan entspricht. Wodan steht an der ersten, und Jupiter an der ersten Stelle, Wodan ist also Jupiter, aber ohne den Tonans. Dieser nicht donnernde Jupiter ist nun sehr matt durch Mercurius gegeben, der unter den Untergöttern steht, wegen einiger zufälligen Merkmale, die sie gemein haben, da es doch Wodans wesentlichen Charakter ausmacht, daß er Allvater ist. Thunar ist durch Jupiter übertragen (durch Hercules vorsichtiger nur von Tac.); aber Jupiter ist mehr als Thunar, ist Wodan und Thunar zugleich. Anders verhalten sich die nordischen Mythologien unter sich; hier ist Uebertragung möglich, weil sich ihre Gestalten gleichbedeutend parallel stehen. Auch mit dem Süden herrschte mehr Einverständniß, wenn Vulkan der Donnerer wäre.

*) Es versteht sich von selbst, daß hier, wo es sich bloß um den Ueberblick der Mythologien der verwandten Völker und ihre daraus erhellende Gemeinschaft oder Abweichung handelt, nur die ersten Anfänge der mythischen Gestalten angedeutet werden. Wenn Thor, der Donnergott, weiter in ihm ganz fremd scheinenden Zügen und Unternehmungen, als Gott des Ackerbaues (Grimms Myth. p. 120) erscheint, wenn Freyr, der Sonnengott, Freyja, die Mondgöttin, mit den ihnen verwandten Lichtalfen (Sternen) als in der Luft waltende Wesen (Freyr als Wettergott in der Edda bezeichnet; die der Freyja identische asiatische Venus, *Ἀφροδίτη ἡ οὐρανία*, ausdrücklich Luftgöttin genannt bei Jul. Firm. de err. prof. rel. c. 4; wehende Alfe: *Gustr*, *Vindálfr*, Grimms Myth. p. 260), Heimdallr, der Gott der Morgendämmerung, Loki, der Abenddämmerung, noch in mannigfaltigen Verhältnissen, letzterer insbesondere im großen Welt Niedergange, der Welt- oder Götterdämmerung (*aldar rök*, *ragna rök*), und andere Götter noch in anderen Beziehungen auftreten, so ist dies immer Erweiterung und Ausbreitung des ursprünglichen Begriffs (der eben dadurch nicht selten verdun-

genannt eine Nebenbenennung des Tiu sein, von *sals*, Messer, Schwert, und *naut, nôt*, Genosse, der Schwertgenosse, Kampfgenosse, Mitkämpfer; *) und *Hercules* in Gesellschaft der beiden Andern nur Thunar bezeichnen. Thorr er *sterkaztr* allra gudhanna oc manna, sagt die Snorraedda p. 25, und Tacitus berichtet von den Deutschen: *Herculem primum omnium virorum fortium ituri in proelia canunt*. Germ. 3. Wer sonst könnte nun dieser Hercules sein, wenn nicht Thor, jener gewaltige Riesenfeind, der alles mit seinem Hammer zermalmt und niederschmettert, und was der donnernde Gesang der Germanen im Beginn der Schlacht, den Tacitus dort weiter schildert, anders, als die nachgedämmte Donnerstimme des Gottes und dessen Anrufen? Ob Hercules sonst noch auf Thor passe oder nicht, ist nicht zu beachten, da auch die übrigen römischen Interpretationen, aufser Mars, nur halb zutreffen. Hieraus erhellt, daß der kriegerische Geist der Germanen seine mythischen Hauptgestalten sämmtlich in Kriegsgötter umgewandelt hat, während im Gegentheile bei den benachbarten weniger kriegerischen Aisten selbst der Gott, der die Stelle des eigentlichen Kriegsgottes einnimmt, in eine andere Bedeutung umgewendet, der Gott des Todes und des Unterganges ist. Auf diese Hauptgötter scheinen nun jene in der nordischen Lehre in ihrer Beziehung schon verdunkelten Namen *Hár*, *Jafuhár* und *Thridhi*, der Hohe, Gleichhohe und der Dritte, dritte Hohe, zu deuten (Sn. p. 3. Sæm. p. 46); aus dieser Götterdreiheit darf man die Heiligkeit der Neunzahl (3 × 3) ableiten.

An der Spitze der begleitenden Reihe der weiblichen Gestalten steht als Wodans Gemahlin und Göttermutter *Frea*, *Fria*: *Frea* uxor Wodan. Paul. Diac. 4, 8. Die altnordischen Denkmäler bringen denselben Namen **)

kelt ist) und fällt der speciellen Betrachtung der Mythen anheim, für welche so eben gehaltvolle Forschungen mitzatheilen begonnen hat Ubland im „*Mythus von Thor*.“

*) Es vergleicht sich das altn. *suthnactar*, Hochgenossen, die Opferneden, weil sie das Opfer gemeinschaftlich kochten (Grimms Myth. p. 690). *Saxnot* konnte demnach jeder heißen, der am Kampfe Theil nahm, Tiu aber, der Lenker desselben, vorzugsweise.

**) Er muß goth. ahd. alts. *Fria* gelautet haben, ags. *Frigu* oder *Frigeu* (= *Friu*), mit kurzem i, wie das e der langob. Form *Frea*, das ags. eo im Subst. *freo* (mulier), alts. *fri*, mit dem der

als den der Gattin Odins, nur nach der Eigenthümlichkeit ihres Dialektes, entgegen: kona Odhins hét *Frigg* Fiörgvins-dóttir, oc af theirra ætt er sú kynslódh komiu er ver köllum Asa ættir. Sn. p. 10. Sie ist, das *Weib* (fri) vorzugsweise, Ehegöttin (Grimms Myth. p. 192). Im Verhältnisse zur Welt gedacht, hat der Allgott zur Gemahlin, wie bei den Skythen, die Göttin *Erde*, nach der nordischen Lehre zugleich seine Tochter, *) Thors Mutter: *Tördhin var dóttir* hannz oc kona hannz, af henni gerdhi hann inn fyrsta soninn, en that er Asathórr. Sn. p. 11. Wichtige Nachricht von ihrer Verehrung unter den alten Anwohnern der Westspitze des baltischen Meeres gibt schon Tacitus: in commune *Nerthun*,**) id

Name ohne Zweifel zusammenhängt, beweist. (Vgl. im kurzen Stammeslaute den alten Volksnamen *Seiones*, ags. *Sveon*.) Fria folgt der starken weiblichen Abwandlung, altn. *Frigg*, Gen. *Friggjar*, weswegen der dies Veneris ahd. *Fria* dag, *Frige* tac, ags. *Frige* dag heisst, und alts. *Fria* dag gelautet haben wird; altn. *Friadagr* neben *Freyjudagr* statt *Friggjardagr* läßt vermuthen, die Wochentagnamen seien erst später aus Deutschland nach dem Norden gekommen, und eben dieser nicht verstanden worden. Im Hiatus setzt nach i schon das Gothische j ein, welches in den spätern Dialekten in noch weiterem Umfange als g auftritt, im Altn. sehr pleonastisch gg mit nachschlagendem j, was vorübergehende Kürze voraussetzt, oder wenn sie nicht schon vorhanden, hervorbringt; so bildet das goth. ai s (ovum) Gen. ai-j-is, ahd. Plur. ei-g-ir, altn. e-ggj-ar; der ahd. Gen. zweiero, zwei-g-ero heisst altn. tve-ggj-a, der ahd. Name Pai-g-ira ags. Bæ-g-eras; der Schreiber der Wessobrunner Hs. schreibt sogar Galliga für Gallia. Dieses j, g, ggj ist nun entweder aus dem i des Diphthongs ai aufgelöst, oder bloß wegen des Hiatus eingeschaltet, im letzten Falle nicht wurzelhaft, daher Frea, Fria, Fri-g-e, altn. *Frigg*, *Fri-ggj-ar* nicht verschieden, nur dialektische Formen eines und desselben Namens sind. Der altn. Nom. würde, wenn der Dialekt das alte u dieser Decl. beibehalten hätte, *Fri-ggj-u* lauten, behielt aber nach dessen Verlust doch gg bei. Ihrer Stellung nach ist Frea Juno; Nebenrücksichten auf den Zusammenhang des Namens mit fri (mulier), frijôn (amare) scheinen erlaubt zu haben, sie mit Venus zusammenzustellen.

*) Tochter eines Zwergs und der Nacht nach einer anderen, aber spätern Ursprungs verdächtigen Angabe (Sn. 11).

**) So die Hss.; die Verbesserungsversuche der Herausgeber sind verwerflich. *Nerthus*, mit dem räthselhaften prosthetischen N, das noch die Eigennamen Nuithones, Narisci, vielleicht noch das spätere Neustria, Neustrasii (s. unter denselben), dann *Νεαβών*, der Flufs Arabo bei Ptol., *Νούσιποι* bei Str. (wo es jedoch aus dem vorhergehenden v angeschrieben sein

est, *Terram matrem* colunt, eamque intervenire rebus hominum, inveni populis arbitrantur. Germ. 40, und beschreibt noch näher ihren Dienst auf einer nahen Insel. In Skaldskaparm. p. 178 ist die Erde *Fiörgyn* beigenannt, das alt Firgunia (als Benennung von Waldgebirgen vorkommend, S. 8. 10) wäre, und *Hlódhyn*, alt Hlodunia, wie in der Völuspá 56, wo Thor mögr *Hlódhynjar*, der Erde Sohn, heißt. Merkwürdig, zum Beweise für den Gebrauch solcher Nebenbenennungen schon im Alterthume, findet sich der letzte Name in einer römischen Inschrift: DEAE HLUDANAE SACRUM C. TIBERIUS VERUS. (S. Grimms Myth. p. 156.)*) Noch in anderer Auffassung, unter dem Namen *Rindr*, ist die Erde dem Odin vermählt, und Valis Mutter (Sn. p. 59). Als Thors Gemahlin wird von den nordischen Denkmälern *Sif* (goth. Sibja?)**) genannt; dem Kriegsgott ist weder von der deutschen noch der griechischen Mythe eine Gattin zugesellt.

Der Hauptgötterreihe gegenüber stellt sich eine zweite Göttergruppe, in der eine männliche Gestalt, welche die Römer bei den Kelten Apollo nannten, und wahrscheinlich auch bei den östlicheren Stämmen, hätten sie vollständige Kunde von ihrem Glauben genommen, so genannt hätten, und eine weibliche, als Geschwistere bezeichnet, hervorrage, in Ansehn und Verehrung den ersten Göttern gleichstehend. Auf dem deutschen Festlande scheint beim ersten Ueberblick der Nachrichten nichts der Art zu begegnen; um so deutlicher stellt sie die nordische Lehre auf in *Freyr* und *Freyja* (Herr und Herrin, in gothischer Form *Frauja* und *Fraujó*, in althochdeutscher *Frawo*, *Fro*, und *Frauwa*, wovon *Frau* übrig). Sie sind geschildert: (Niardhar) sonr hét *Freyr*, en dóttir *Freyja*, thau voru fögr álitum oc máttug. Sn. p. 28. Einzeln *Freyr*: *Freyr* er hinn ágætasti af Asum,

kann) zeigen, ist für *Erthus* zu nehmen, goth. airtha, ahd. erda. Die Endung *us* anzutasten und Nertham zu setzen, kann nicht gestattet werden, weil auch im Altn. die Form *iörðh* eine ältere *iördhu*, *erdhu* voraussetzt, und das angels. starke Fem. gleichfalls *u* zeigt, sie ist vielmehr ein Beweis für das hohe Alter dieses *u*.

*) Bei Murat. 112, 7 ist der Name *Hludonia* geschrieben, was für *Hlodunia* genommen genau zur altn. Form passte.

**) D. i. Sippe, Sippschaft, das Getraide, die große Sippschaft, in Beziehung zu Thor als dem Gott des Ackerbaues, nach Uhland p. 76.

hann rædhr fyrir regni oc scini sólar, oc thar meðh ávexti iardhar, oc á hann er gott at heita til árs oc fridhar: hann rædhr oc fésælu manna. ebendas.; Züge des freundlichen, befruchtenden Sonnengottes. Bei den Schweden, im Tempel zu Uppsal, steht Freyr sogar an der Stelle des Tyr, neben Thor und Odin, Fricco von Adam von Bremen genannt, *) bei dem er weiter bestimmt ist (de situ Daniae c. 233): tertius est Fricco, pacem voluptatemque largiens mortalibus, cujus etiam simulacrum fingunt ingenti priapo; immolant, si nuptiae celebrandae sunt, Fricconi. Er heist Weltgott: kölludhu hann veraldar godh. Yngl. saga c. 15; der Edle, der königliche Herr: Yngvi, Yngvi-Freyr, Ingunnar Freyr, Ingifreyr. Yngl. s. c. 12. 14. Säm. 65. Fornm. sög. 4, 5. 8, 2. 11, 415. Fornald. sög. 2, 106. 3, 631. (S. Ingaeyones.) Von Freyja die Snorraedda p. 28: Freyja er ágætuz af Asynjum . . oc hvar sem hon ridhr til vígs, thá á hon hálfan val en hálfan Odhinn, und p. 29: henni likadhi vel mansöngur, i hana er gott at heita til ásta. Ihrem Wesen nach Artemis, erscheint sie hier noch als Pallas und Aphrodite. **) Der Freyja

*) Die Identität des Fricco und Freyr ist nicht zu bezweifeln, wenn man die Angaben der Ynglingasaga vergleicht, wo Freyr nach ihrer Art als Swienkönig auftritt, den Tempel in Uppsal baut, und nach seinem Tode als Verleiher des Friedens und der Fruchtbarkeit die grösste Verehrung erhält; nur auffallend ist die Form des Namens bei Adam von Bremen. Ist die Verwechslung der Frigg und Freyja, die einigemal vorkommt, auch hieher auszudehnen?

**) Das Verhältniss scheint so zu betrachten. Die griechisch-römische Götterordnung ist, wie sehr sie es auch scheinen mag, von der deutschen und der der übrigen verwandten Völker wesentlich nicht verschieden. Der Allgott, Jupiter, Vulcanus und Mars stehen dem Wodan, Thunar und Tiu gleich. Vulkan, der Feuergott, ist der rothbärtige Donner ohne den Blitz, den Jupiter für sich behalten hat; nur hat sich der Allgott den Südländern in drei Gestalten gesondert, den höchsten Herrn, Jupiter, und die Beherrscher des Meers und der Unterwelt, deren jedem passend noch eine weibliche als Schwester zugestellt ist, dem Jupiter Juno (= Frea), zugleich als Gemahlin; zu Pluto stellt sich Ceres (Αρητήρη i. e. Γημήτηρη wie δεσπότης für χερσότης nach der lat. und slaw. Form desselben Wortes, also = Iördh), zur Neptun Vesta (der deutschen Mythe mangelnd, dafür die Erde zum zweitenmal als Rindr). Man könnte den Keim dieser Gliederung auch in der nordischen Mythe finden, in Odins Brüdern Vili und Ve, aber sie ist hier unentwickelt geblieben, und Odin alleiniger Herr. Der dreiegliederte

Halsgeschmeide, der große Brisingschmuck (it mikla men Brisinga Sæm. 72^{a. b.}, die Milchstrafse), die Goldthränen (Sn. 57. 133, die Mondflecken) der Weltdurchwandernden sind noch nicht undeutliche Zeugnisse für die ursprüngliche Bedeutung der Göttin, der Gebieterin des nächtlichen Himmels. *) Freyja ist identisch mit der persischen Mithra, der weiblichen Gottheit zu Mithras, die Herodot *οὐρανίη Ἀφροδίτη* bezeichnet, deren Dienst auch unter andern asiatischen Völkern verbreitet war, und durch weiblich gekleidete und wie Weiber sich geberdende Priester versehen wurde (Jul. Firmic. de err. profan. relig. c. 4); auch bei den Skythen kennt im Dienste der Göttin Herodot die *Ἐράρες, ἀνδρογόνοι* (4, 67). Dies wirft

Hauptgott, Vulcanus und Mars bilden die Hauptgötterreihe, die übrigen, *Apollo, Mercurius, Bacchus, Diana, Minerva, Venus*, die Nebenreihe. Nun scheint im Süden gleiche Gliederung, wie die des Allgottes, auch für die weibliche Hauptgestalt der Nebenreihe (eben so die männliche?) Statt zu haben, und Freyja erscheint als Diana, Minerva und Venus zusammen. Artemis ist den Griechen die reine Mondgöttin; die eine Seite der Freyja, in der sie sich als Göttin der Liebe zeigt, hat sich hier zur Aphrodite individualisiert, die andere, in der sie Kriegsgöttin ist, zur Pallas. Dafs diese auch Göttin der Weisheit ist, findet in der nordischen Lehre darin Erwidern, dafs Freyja vorzugsweise *Vanadis* (*Vanorum nympha*) heifst, den Wanen aber die größte Weisheit zugeschrieben wird, und dafs sie die Asen die Zauberkunst Seydh lehrt, wodurch sie Verborgenes und Zukünftiges erfahren (Yngl. s. c. 4). Daher kommt es auch, dafs die der Freyja entsprechende Göttin bei den Kelten von den Römern *Minerva* genannt wird, und bei den morgenländischen Völkern von den Griechen bald *Aphrodite*, von Herodot genauer *οὐρανίη Ἀφροδίτη*, bald *Artemis*.

*) Wie *Bifröst* zu *regnbogi* (Sn. 14) verhalten sich *Freyr, Freyja, Mithras, Ἀπόλλων, Ἀφροδίτη, Apollo, Diana* zu *sól, máni, chór* (*ζῆρος* nach den Alten, zend. *hvare*), *ἥλιος, σελήνη* u. s. f. Jenes sind die mythischen, dieses die gewöhnlichen Namen. Es folgt, dafs die Erhebung auch der letztern Namen in die Mythe (in den Edden *Máni* und *Sól*, Kinder *Mundilföris*) nicht zum Alter der ersteren hinaufreichen, sondern erst entstanden sein könne, nachdem die ältern Personificationen, verschieden modificiert, sich in ihren ursprünglichen Bedeutungen schon verdunkelt hatten, und dafs die Abweichung des Geschlechts im Deutschen, die nur in den gemeinen Benennungen Statt hat, nicht als Gegengrund gegen die gegebene Deutung gelte, vielmehr, da dieses im Gothischen, wie noch im Mittelhochd., schwankt (Grimm 5, 349. 350), wahrscheinlich erst späteren Ursprungs sei. Im ältesten Götterglauben stimmt auch der Deutsche zur Ansicht der übrigen Völker derselben Abstammung.

Licht auf die dunkle Nachricht des Tacitus vom Heiligthum der ligischen Nahanarvalen: apud Nahanarvalos antiquae religionis lucus ostenditur, praesidet *sacerdos muliebri ornatu*; sed Deos, interpretatione Romana, *Castorem Pollucemque* memorant: ea vis numini, nomen *Alcis*. Nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium: ut *fratres* tamen, ut *juvenes* venerantur. Germ. 45. Der sacerdos muliebri ornatu verräth das Geheimniss. Die beiden Gottheiten sind Freyr und Freyja; diese sind juvenes und fratres, d. h. Geschwistere, die interpretatio Romana ist wieder misslungen, noch mehr wie sonst, und der Name *Alx*, goth. *alhs*, ahd. *alah*, Heiligthum (*Alcis* ist entweder als Gen. oder *Alhis*, *Alhs* zu nehmen; vgl. Grimms Myth. p. 39), der Name der heiligen Stätte, auf die Gottheit bezogen. *) Auch die Nebengötterreihe ist hiedurch für das deutsche Festland erwiesen. Die beiden Geschwistergötter sind durch *Njördhr*, von dem wie von seiner ganzen Familie Friede, Fruchtbarkeit und Reichthum ausgeht (Yng. s. c. 11), und der über Wind, See und Feuer gebietet (Sn. 27), *Skadhi*, dessen Gattin, und die Riesen *Thiassi* und *Óvaldi* an das Geschlecht der Riesen angeknüpft (Sn. 27. 83); aber heller und freundlicher Natur sind die Herrscher in den freien Luft- und Himmelsräumen in die Gesellschaft der Asen aufgenommen, jedoch von ihnen durch den Namen *Vanir* **) unterschieden. Zu dieser Reihe fügen sich *Heimdallr* und *Loki*, ***) *Heimdallr*, der weisse, gold-

*) Jedoch ist *Alcis* auch für den Dat. Plur. erklärt worden. Dann wäre *Alci* (goth. *Alhōs?*), Gesammbenennung des Götterpaars, anderer Name für das nördische *Vanir*, und die Beschuldigung des Missverständnisses mit *alhs*, Heiligthum, fiel weg.

**) *Njördhr* wie *Freyr* heisst *Vana-gudh*, *Vana-nith* oder geradezu *Van*, *Freyja Vanagodh*, *Vanadis*, *Vana brúdr*, *Skaldskaparm.* p. 105. 104. 119. 154. Scheint mit *vænn*, *venustus*, *formosus*, und dem lat. *Venus* einer Wurzel.

***) *Loki* aus der Wurzel *livr* (altn. *lyk*, *lauk*, *lukum*, *lokinn*, goth. *lúkan*) *claudere*, *finire*, wovon auch *lok*, n. plur., *finis*, *consummatio*. In *Heimdallr* ist das zweite Wort dunkel, aber doch wohl zusammennehmen mit dem Namen *Dellingr*, der in der Mythe zwischen Tag und Nacht gestellt, die Morgendämmerung bezeichnet. *Dellingr* scheint selbst nichts als Personification desselben Begriffs, den *Heimdallr* darstellt, aber mit seinem Gefolge *Nott*, *Dagr*, wie *Sól*, *Máni*, späterer Zusatz; *Heimdallr* dagegen greift tief ins ganze Mythensystem ein. Vielleicht ist die Göttin *Eostra* bei Beda (*de temp. rat.* c. 15), wie dessen *Rheda*, ein Gott, und *Ostar*, von dem der April, der

zahnige Götterwächter, Sohn von neun Riesenmädchen, wahrscheinlich der Vorsteher des Aufgangs, des Anfangs des Weltumschwungs, Loki, sein Gegner, etnischer Abstammung, der Asen immer trügerischer und verderblicher Gesellschafter, der Repräsentant des Niedergangs der Gestirne, *) jener nach seiner Schilderung (Sn. 30. 404) als Morgengott etwa noch errathbar, und wenigstens als Beendiger des großen Weltlaufes mit seiner verderblichen Nachkommenschaft (Hel, Midgardsschlange, Wolf Fenrir) deutlich dieser, der asische Loki, *Asaloki* zum Unterschiede von *Utgardhaloki* benannt, der wahrscheinlich Surtr in Muspellsheim ist, **) der Kampfgenosse des asischen Loki im letzten Weltkampfe.

Wodans übrige Söhne aufser Thunar und Tiu, nur aus den nordischen Denkmälern bekannt, sind zum Theil kriegerische Personifikationen: *Baldr*, der Held, Fürst nach dem ags. *baldor*, dessen Gemahlin *Nanna*, goth. Nanthô? die Kühne, Muthige; *Hermódhr*, d. i. Heermuth; *Hödhr*, wahrscheinlich Kampf (ags. *headh* häufig in Zusammensetzungen, Grimms Myth. p. 443; goth. *hadus* in Theodahadus bei Cassiod.); *Vidhar*, nach Thor der Stärkste (Sn. 31); *Vali* (vgl. *Wal* in Walstatt), kühn im Kampfe; *Bragi* (vgl. ags. *brego*, dux, rex), der Gott der Dichtkunst. Sie stehen an Ruhm und Macht weit hinter ihren älteren Brüdern zurück, und selbst Baldr, der bekannteste unter ihnen, ist nur als Halbgott zu betrachten nach Saxo p. 39, wo er *semideus arcano superum semine procreatus* heisst, hierin, wie in seinem Tode, dem Herakles vergleichbar. Vielleicht sind einzelne erst spätere Gestaltungen oder nur dem nordischen Mythenkreise angehörig; Baldr jedoch kann auch für das Festland nicht aufgegeben werden wegen des *Fosite*, *Forseti*, seines Sohnes, dessen Verehrung bei den Friesen auf Helgoland erwähnt wird in Alcuini Vita S. Wilibrordi c. 10: *insula, quae a quodam deo suo Fosite ab accolis terrae Fositesland appellatur*. Von Tyr sind keine Söhne genannt; Thors Söhne aber:

Monat des wiedererwachenden Naturlebens benannt war, Heimdalls Name auf dem Festlande?

*) Für dieses Verhältniss zu Heimdallr spricht der Mythos, dass von Loki der Freyja Brisingschmuck (die Milchstrafse?) geraubt, von Heimdallr zurückgebracht wird.

**) Völusp. 51 steht ausdrücklich Loki an der Spitze der Muspellsschaaren, d. i. Utgardhaloki, Surtr.

Magni, Mōdhi, Tochter *Thrudhr*, Stiefsohn *Ullr* (Skaldskaparm. p. 101).

Die keltischen Hauptgötter, denen sämmtlich Menschenopfer bluteten, nennt mit ihren einheimischen Namen Lucanus 1, 444:

Et quibus immitis placatur sanguine diro

Teutates, horrensque feris altaribus Hesus,

Et Taranis Scythicae non mitior ara Dianae.

Taron, noch in den lebenden Dialekten der Donner, ist ohne Zweifel Thunar, mit diesem identisch, nicht mit Jupiter, wie er von den Römern übertragen wird. Derselbe Name ist mit Ableitung, wie im slawischen Porenut, *Taranennus* in Inschriften, dessen Bedeutung bestätigt wird durch eine andere Inschrift: J. O. M. TARANUCO. *Teutat* an der ersten Stelle, und so dem Wodan entsprechend, schon im Klange seines Namens an den ägyptischen Thoth, Theuth, den die Griechen mit Hermes übersetzten, erinnernd, konnte von dem Römer kaum anders übertragen werden, als durch Mercurius, mit dem er auch Mehreres gemein hat, und hierin zeigt sich der Grund des Ueberganges dieser römischen Benennung auf Wodan. *Hesus* bleibt nun für den Mars übrig, da es nicht wahrscheinlich ist, daß dem Apollo Menschen geopfert wurden und nicht dem Mars. *) Diese drei Götter führt auch Caesar auf, mit Apollo, den er sogar vor Mars und Jupiter nennt, und Minerva: Deum maxime *Mercurium* colunt: hujus sunt plurima simulacra, hunc omnium inventorem artium ferunt, hunc viarum atque itinerum ducem, hunc ad quaestus pecuniae mercaturasque habere vim maximam arbitrantur. **) Post hunc, *Apollinem*

*) Obwohl sein Bild auf den alten Denkmälern der Kirche Notre Dame zu Paris, wo er nicht kriegerisch gerüstet mit einer Axt Zweige von einem Baume zu hauen scheint, mehr für den Apollo sprechen könnte. Man müßte denn den Mars hier in einer bestimmten Beziehung dargestellt annehmen. Wenn Týr, *einhandr Asa*, in einem Bilde übrig wäre, würde man in ihm den Kriegsgott erkennen? Der Name *Hes* stellt sich zum ahd. *hēr* (splendens), goth. *háis*, wovon noch *háiza* (lampas) übrig ist. Vgl. Grimm 1, 121.

**) Alles dies kommt auch dem Wodan zu. Von den auf der Wolga zu den Bulgaren Handel treibenden Russen, damals noch unvermischten Skandinaviern, erzählt Ibn Fozlan (Frähn p. 7): Sobald ihre Schiffe an den Ankerplatz gelangt sind, geht jeder von ihnen ans Land, hat Brod, Fleisch, Zwiebeln,

et Martem et Jovem et Minervam. De his eandem fere, quam reliquae gentes, habent opinionem: Apollinem morbos depellere; Minervam operum atque artificiorum initia transdere; Jovem imperium coelestium tenere; Martem bella regere. B. Gall. 6, 17. Häufig, wie nicht anderswo, tragen die keltischen Götter auf Inschriften Nebenbenennungen, theils von Orten, die unter ihren Schutz gestellt waren, theils nach unbekanntem mythischen Beziehungen, als *Mercurius Augustus*, Aug. Artaius, Arcecius, Arvernus, *Mars Britovius*, Leucetius, Segomon, Vincius, Belatucardus, Caturix, Camulus (bei Grut. u. Murat.). Durch den letzten Namen, der sich auch in den keltischen Ortsnamen Andecamulum, Camulodunum zeigt, ist Mars einigemal ohne Beisetzung des lateinischen bezeichnet.*)

Apollo, der eben so als Grannus, Mogounus, Tui-tiorix, Siannus vorkommt, trägt am häufigsten den Namen *Belenus*, *Belinus*, *Bilienus*; Minerva, nur einmal in einer sicher keltischem Glauben gehörigen Inschrift genannt, die Benennung *Belisana* (Relig. des Gaulois 1, 504). Der Name Belenus ist in diesen Inschriften zum

Milch und berauschend Getränk bei sich, und begibt sich zu einem aufgerichteten hohen Holze, das wie ein menschlich Gesicht hat, und von kleinen Statuen umgeben ist, hinter welchen sich noch andere hohe Hölzer aufgerichtet befinden. Er tritt zu der großen hölzernen Figur, wirft sich vor ihr zur Erde nieder und spricht: *o mein Herr! ich bin aus fernem Lande gekommen, führe so und so viel Mädchen mit mir, und von Zobelu so und so viel Felle*; und wenn er so alle seine mitgebrachte Handelswaare aufgezählt, fährt er fort: *dir hab ich dies Geschenk gebracht*, legt dann was er gebracht, vor die hölzerne Statue, und sagt: *ich wünsche, du bescherest mir einen Käufer, der brav Gold- und Silberstücke hat, der mir abkauft alles, was ich möchte, und der mir in keiner meiner Forderungen zuwider ist*; ferner, daß er dann, wenn der Handel schlecht geht, neue Geschenke bringe, und bei neuen Schwierigkeiten auch die kleinen Statuen beschenke, nach gutem Erfolge aber Rinder und Schafe opfere. Diese große hölzerne Figur neben den kleineren ist wohl Odhins Bildniß? Wodans Wegkünde bezeugen seine Beinamen *Gangradhr*, *Vegtamr* (der Wegkundige). Othinus ordinandi agminis disciplinae traditor et repertor, heißt es bei Saxo Gram. p. 146, und die Edda (Sæm. p. 28. 195) scheint ihm auch die Erfindung der Runen beizulegen. Vgl. Grimms Myth. p. 692.

*) Wäre Hesus ein apollinischer Gott, so müßte *Camulus* der keltische Marsname sein.

römischen Namen gestellt, wie Taranucus zu Jupiter; er ist der einheimische Name des Gottes, von den Schriftstellern ohne jene Verbindung genannt: *Beleni* sacrum ducis e templo genus. Auson. de profess. Burdig. 4; *Beleni* aedituus. ibid. 10; unicuique etiam provinciae et civitati suus est Deus, ut Syriae Astarte, ut Arabiae Disartes, ut Norcis *Belenus*. Tertull. Apologet. c. 24. Als Maximin Aquileja, dessen Bevölkerung keltisch war, belagerte, und mit dem Volke, das schon zur Uebergabe geneigt war, unterhandelte, hätten sich Menophilus und Crispinus entgegengesetzt mit dem Vorgeben: Deum *Belenum* per haruspices spondisse, Maximinum esse vincendum, erzählt Capitolinus. Maxim. duo. c. 22, und fährt fort: unde etiam postea Maximini milites jactasse dicuntur, *Apollinem* contra se pugnasse. Noch deutlicher erklärt sich Herodian bei Erwähnung dieses Vorfalles (8, 5): *Βέλιν δὲ καλοῦσι τοῦτον (τὸν ἐπιχώριον θεόν), σέβουσι τε ὑπερφυῶς, Ἀπόλλωνα εἶναι ἐθέλοντες*. Apollo *Belenus* und Minerva *Belisana*, wohl aus einer Wurzel abgeleitete Namen, stellen sich gleichbedeutend dem Freyr und der Freyja gegenüber. Dem *Belenus* war das Bilsenkraut heilig, das von ihm *Belemuntia*, *Belisa* *) und *Apollinaris* hiefs, und mit diesem wurde noch im 11. Jahrh. Aberglaube getrieben, um bei grosser Dürre Regen zu erhalten (Burch. von Worms Samml. der Decr., Grimms Mythol. Anh. xl. vgl. Relig. des Gaul. 1, 384), um den der Skandinavier den Freyr anflehte. Hieher gehört die in einigen Inschriften nach Bergwäldern benannte *Diana*, *Diana Ardiviana*, *Diana Abnoba*, und wie es scheint, *Ogmios*, *Ὀγμῖος*, der nach Lucians Schilderung (ed. Hemsterh. 3, 82) als Herakles abgebildet, seiner Bedeutung nach aber Hermes, der Gott der Beredsamkeit war, und vielleicht noch einige andere Gestalten, deren Namen verloren sind oder unter den ohne Deutung in Inschriften genannten verborgen liegen. Der Deus *Peninus* (Liv. 21, 38), nach den peninischen Alpen benannt, wird nicht eine besondere Gottheit, sondern da er in einer Inschrift Optimus Maximus heifst, Teutat oder Taran sein.

Aufser diesen angesehenern Keltengöttern findet sich noch eine nicht unbeträchtliche Zahl untergeordneter,

*) Bei Burchard von Worms heifst es: herba, quae *teutonice belisa* vocatur. Doch gehört der Name, auffallend auch slaw. *blen*, russ. *belena*, ohne Zweifel auch dem Keltischen an.

ihrer Bedeutung nach größtentheils dunkler Gottheiten, meist nur aus Inschriften bekannt. *Andarta*, bei Dio Cass. (lib. 62, p. 1007. 1008) Ἀνδάρτη, Ἀνδάρτη, als Göttin des Sieges bezeichnet, *Epona* (von *ep*, Pferd, in *Eporedia* Plin., gal. each), Stallgöttin, *Nehalennia*, die Matronae *Rumanehae*, *Vacallinehae*, *Maviatinehae*, *Gesatenae*, *Etraienae*; *Gavadiae*, *Vatviae*, *Arvagastae*, *Asericinehae*, *) *Aufaniae*, *Malvisiae*, *Mopates* in Inschriften von der linken Seite des Niederrheins; *Cernunnus* (von *carn*, Horn), ein gehörnter Gott an der Kirche Notre Dame zu Paris, und ebendasselbst *Tarvos trigaranus*, Stier mit drei Kranichen, und in Inschriften von verschiedenen Seiten ein *Deus Latobius*, *Leherennius*, *Boccus*, *Bacurdus*, *Agho*, *Dulovius*, *Moritusgus*, *Verjugodumnus*, *Abellio*.

Der Allgott der Slawen heißt *Swjato wit* *): *Suantevit* *Deus terrae Rugianorum inter omnia numina Slavorum primatum obtinuit*, clarior in victoriis, efficacior in responsis. Unde etiam nostra adhuc aetate non solum *Wagirensis* terra, sed et omnes *Slavorum* provinciae illuc tributa annuatim transmittent, illum *Deum Deorum* esse profitentes. Helm. Chron. Slav. 2, 12; inter multiformia autem *Slavorum* numina *praepollet Suantevith* *Deus terrae Rugianorum*, ***)

*) L. *Arbogastae*, *Ascrici*-*nehae*. Zwei deutsche Mannsnamen. Dennoch scheinen diese *Nehae* (das Wort auch in *Nehalennia*) der deutschen Mythologie fremd. Haben sich also Deutsche auch zuweilen keltischen Ansichten bequemt?

**) Mit den Ableitungssilben - *owit* aus *swjat*, Licht, Welt, als Adj. *swjatyj*, heilig. Die Ableitung -*owit*, in weicher Verbindung -*ewit*, wie in *Rujewit*, ist das russ. -*owicz* (dem deutschen -*ing* entsprechend), auch im Volksnamen *Αραγοβίτια*, bei Nest. *Drgowiczi* (als Mannsname *Dragawit*, *Dragowitus*, *Dragovit* in den Chroniken bei Pertz 1). Aus *grom*, Donner, ist serb. *gromowit*, Donnerer, in den serb. Liedern 1, 77: *udri gromom, gromowit Ilija!* „schlag mit Donner, Donnerer Elias!“ Sonst heißt Elias *gromownik*, Grimms *Myth.* p. 117. *Suantevit* Helm., *Svantovitus* Sax., *Svantaviz* Knytl. sag. (Fornm. sög. 11, 384) ist wie *Σφενδοσφλάβος* bei Constant. Porphyrog. = *Swjatoslaw*, wie *Zwentibole*, *Zuentiboldus* bei den fränk. Chron. = *Swjatoplk*.

***) Helmold hat die Eigenheit, die slawischen Götter dem Lande beizulegen, wo sie ein Heiligthum hatten; so heißt auch *Siwa Dea Polaborum*, *Prowe Deus terrae Aldenburg*. Dafs sie im ganzen Volke verehrt wurden, versteht sich von selbst. Gröber ist sein Verstoß gegen die Wahrheit, wenn er der Fabelei beipflichtet, die *Rugier* hätten den *Sanctus Vitus*, einst von Mönchen aus *Corvei* bekehrt aber abtrünnig, zum Gott *Swantevit* gemacht (1, 6, 2, 12). Eben so Saxo p. 321.

cujus intuitu ceteros quasi semideos aestimabant. id. 1, 55; cui etiam templum ac simulacrum amplissimo cultu dedicaverunt (Rugiani), illi *primatum deitatis* specialiter attribuentes. id. 1, 6. Nachdem Dietmar von Merseburg von der Stadt der Redarier und ihrem auch an den Außenwänden mit Schnitzbildern der Götter und Göttinnen verzierten Tempel gesprochen, fährt er fort (ed. Wagn. p. 150): *interius autem dii stant manufacti. . . quorum primus Zuarasici dicitur et prae ceteris a cunctis gentilibus honoratur et colitur. Zuarasici* *) ist nur Entstellung des Namens Swatowit. Der Gott heißt *publicum numen* im Gegensatz zu Rujewit, Porewit und Porenut, den Göttern zu Karenz auf der Insel Rügen bei Saxo p. 527: *insignis hic vicus trium praepollentium fanorum aedificiis erat, ingenuae artis nitore visendis; iis tantum pene venerationis privatorum deorum dignitas conciliaverat, quantum apud Arkonenses publici numinis autoritas possidebat. Swjatowit* ist also jener eine Gott und Göttervater, von dem Holmold spricht (1, 83): *inter multiformia vero Deorum numina, quibus arva, sylvas, tristitias atque voluptates attribuunt, non diffitentur unum Deum in coelis ceteris imperitantem. Illum praepotentem coelestia tantum curare: hos vero distributis officiis obsequentes de sanguine ejus processisse et unumquemque eo praestantiorum, quo proximiorum illi Deo Deorum.* **) Sein vierhauptiges Bild im Tempel zu Arkon beschreibt Saxo (p. 520). *Clarior in victoriis* von Helmold bezeichnet ist Swjatowit von dieser Seite betrachtet, wie Wodan, auch Kriegsgott und als solcher bestimmt in Hankas altböhm. Glossen: Ares, bellum, Suatouytt. p. 3; Mavors, Zuatouit. p. 15. Thunar, Taran heißt den Slawen *Perun* (Nestor von Schlözer 3, 275), wie der deutsche und keltische Gott mit Jupiter übertragen in den altböhm.

*) *Zuarasici* hat Leibn. und noch Wagn.; aber Ursinus (Uebers. p. 328) versichert, in der Dresdner Hs. stehe *Zuarasici*. Zu schreibt Dietmar auch sonst für *Sw*, wie *Zuarin*, Schwerin. *Svaraviz* statt *Svantaviz* gibt entstellt auch eine Hs. der *Knytlinga saga* (Fornm. sög. 11, 384).

**) Ein merkwürdiges Zeugnis von slawischer Götteransicht, in welcher deutlich ausgesprochen ist, der Polytheismus sei ein auseinandergegangener Monotheismus, die verschiedenen Göttergestalten Emanationen des Hauptgottes, Individualisierungen für einzelne Funktionen. Die verwandte indische Lehre läßt diese Individualisierungen, die Incarnationen der Götter, selbst nach großen Zeiträumen auf einander folgen.

Glossen (p. 12), dessen Bildniss, da *Porenut**) kaum etwas anderes ist, als *Peronut*, mit Ableitung wie *Taranucus*, Saxo schildert (p. 327): *Porenutii templum appetitur. Haec statua quatuor facies repraesentans, quintam pectori insertam habebat, cujus frontem laeva, mentum dextera tangebatur. Swjatowit und Perun sind vermengt von Prokop: θεὸν μὲν γὰρ ἓνα τὸν τῆς ἀστραπῆς δημιουργὸν πάντων κύριον μόνον αὐτὸν νομίζουσιν εἶναι καὶ θύουσιν αὐτῷ βόας τε καὶ ἱερεῖα πάντα. Bell. Goth. 5, 14. Der Kriegsgott ist Rujewit, von den Historikern verschiednen wiedergegeben,**) *Rugiaevithus* oder *Verovithus*: factum quercu simulacrum, quod *Rugiaevithum* vocabant. . in ejus capite septem humanae similitudinis facies consedere, quae omnes unius verticis superficie clauderantur. Totidem quoque veros gladios cum vaginis uni cingulo appensos, ejus lateri artifex conciliaverat. Octavum in dextra districtum tenebat. . Hoc numen perinde ac *Martis viribus* praeditum, *bellis praeesse* crediderant. Saxo Gramm. p. 327; Deo suo *Verovito*, qui lingua latina *Mars* dicitur, erat consecratus (clypeus), et in omni proelio victores sese, hoc praevio, confidebant. Vita S. Ottonis, Boll. Jul. 1, 409; Clericus Ditricus nomine videns aureum clypeum parieti affixum, *Verovito*, qui *Deus militiae* eorum fuit, consecratum, quem contingere apud illos illicitum erat, arrepto eodem clypeo obviam eis processit. Ebbon. Vita S. Otton., Boll. Jul. 1, 442.*

Wie bei den Deutschen Wodan, Thunar, Tiu, bei den Kelten Teutat, Taran, Hesus, sind auch bei den Wenden die entsprechenden Swjatowit, Perun und Rujewit deutlich die hervorragendsten Götter und durch die ältesten Zeugnisse über ihren Glauben bestätigt; neben diesen fehlt auch hier nicht die Reihe der appollinischen Gestalten. Denn wenn auch die Bedeutung des Gottes *Prowe* nicht angegeben wird, so fällt doch sein Name buchstäblich mit dem deutschen Freyr (ahd. Frouwo) zu-

*) Statt des Porenut bei Saxo geben die Hss. der Knytlinga saga (Formn. sög. 11, 385) die wohl nur entstellten Namen *Turupidh*, *Turtupul*, *Turtupit*.

**) Den Grund der Abweichungen, die Nachweisungen über die verschiedenen Lesarten, und die Erklärung des Namens s. unter *Rugiani*. Am leichtesten ergibt sich aus den entstellten Lesarten der Knytlinga saga (Formn. sög. 11, 385) *Rinvit*, *Rutvit*, wohl für *Ruivit*, die einheimische Form.

sammen. Von seinem Heiligthum in Wagrien berichtet Helmold: accidit autem, ut in transitu veniremus in nemus, quod unicum est in terra illa: tota enim in planitiem sternitur. Illic inter vetustissimas arbores vidimus sacras quercus, quae dicatae fuerunt Deo terrae illius *Proven*, quas ambiebat atrium et sepes accuratior lignis constructa, continens duas portas. Praeter penates enim et idola, quibus singula oppida redundabant, locus ille sanctimonium fuit universae terrae . . . est autem Slavis multiplex idololatriae modus . . . alii (Dii) sylvas vel lucos inhabitant, ut est *Prove*, Deus Aldenburg, quibus nullae sunt effigies expressae. 4, 85; und erwähnt desselben noch 4, 52: praeter lucos atque penates, quibus agri et oppida redundabant, primi et praecipui erant, *Prove* Deus Aldenburgensis terrae. 4, 69: a barbaris terrae illius, quorum Deus erat *Prove*. Dazu stimmen einzelne Züge aus der Schilderung des naharvalischen Heiligthums (Freys und der Freyja) bei Tac. Germ. 43: antiquae religionis lucus ostenditur . . . nulla simulacra. Kaum wird, wegen des Zeugnisses Helmolds, daß Prowein Wagrien nicht abgebildet war, wie Porenut zu Perun, zu Prowe *Porewit* (*Puruvit*, in anderen Hss. entstellt *Primut*, *Prunvit*, in der Knytl. saga c. 122) gestellt werden dürfen, von dem Saxo p. 327; ad *Porevithum* simulacrum, quod in proxima aede colebatur, avidius porriguntur. Id quinque capitibus coasitum, sed armis vacuum fingebatur. Der Name kann zu *pora*, gelegene Zeit, Gelegenheit, auch Witterung, poln. *pora mrozhna*, kalte Witterung, gehalten werden, also *Porowit* und der Gott ein Wettergott sein. In diese Reihe gehört ohne Zweifel *Pripegala*, nur aus dem Rundschreiben der Bischöfe im Elblände an die westlichen vom J. 1110 bekannt (Martene et Durand vet. scr. ampl. collect. 4, 626): *Pripegala*, ut aiunt, Priapus est et Beelphegor impudicus. Ist der Name, dem sich russ. *pripeka*, Verbranntes, der Sonnenhitze ausgesetzte Stelle, vergleicht, Nebenbenennung des Prowe? Ferner *Radegast*, *) als Landesgott

*) Die Sassenchronik stellt den Radigast in einem sehr vollständigen Bilde dar (Leibn. scr. rer. Brunsv. 3, 359). Aber dieselbe führt in gleich vollständiger Ausmalung auch deutsche Götter auf, einen Abgott *Armesule*, als Mars, *Krodo* als Saturnus, *Luna*, alles in handgreiflicher, schamloser Erdichtung, und man sollte von ihren slavischen Göttern (darunter einer mit dem unslawischen Namen *Flins*) Besseres denken? Eine besonnene Forschung wird sich also vor diesen Bildern zu bewahren haben, so wie vor den Götzen von Prilwitz.

der Obodriten genannt von Helmold: *primi et praecipui erant Prove. . Siwa. . Radigast, Deus terrae Obodritorum.* 1, 52; *Radigast* in den altböhmisches Glossen (Hanka p. 14), dem *Mercurius* gleichgestellt. *)

Eine Prowja zu Prowe, gleich der Freyja zum Freyr, zeigt sich nicht; an ihre Stelle gehört vielleicht *Zhiwa*, **) *Siwa* Dea Polaborum bei Helmold (1, 52), durch *Ceres, dea frumenti* erklärt in den altböh. Glossen (p. 5. 6), die in bestimmter Beziehung, als Jagdgöttin, eins mit *Djewana* sein könnte (*Dziewanna* bei Dlugoss 1, p. 57, *Dziwica* noch in der oberlausitzischen Volkssage, Grimms Myth. p. 706), der Diana gleichgestellt in den altböh. Glossen (Hanka p. 6): *Diana, Latonae et Jovis filia, Deuana* Letnicina y *Perunowa dei.* „Dewana der Letnitza und Peruns Tochter.“ Oder *Dzidzielia*, als Venus von Dlugoss erklärt, wenn ihm anders hier zu trauen ist (p. 57): *Venerem nuncupabant Dzidzielia, quam nuptiarum Deam existimantes, prolis foecunditatem, et filiorum atque filiarum ab ea de- posebant sibi numerositatem donari. Lada* ist Venus nach den altböhmisches Glossen: *Cytherea Venus, Lada.* p. 5; Venus, *dea libidinis, Lada.* p. 25. Als wagriscche Gottheit nennt Helmold (1, 85) *Podaga*, was in *Pogada* umzuschreiben ist. *Pogoda* (fem.) ist günstige Gelegenheit,

*) Nach Adam von Bremen (hist. eccl. 2, 11), den Helmold (1, 2) ausschreibt, sollte der Tempel zu Redra, einer angeblich rings von einem See (sie lag am Tollensersee) umflossenen Stadt mit 9 Thoren, dem *Radigast* geweiht sein. Besser scheint Dietmar unterrichtet (Wagn. p. 150), der von 3 Thoren spricht, von denen das dritte zum See und zum Tempel führte, und die Stadt selbst *Riedegost* nennt, an die Spitze der im Tempel aufgestellten Götterreihen aber den *Zuarasici*, d. i. Swantowit stellt. Der Tempel war also ein Pantheon, und konnte als solches leicht den Namen *Rjedegost* (von *rjad* = *ordo*) tragen, und von ihm die Stadt benannt werden. Adam von Bremen nahm ihn für den Namen des Gottes. Das Wort *gost* findet sich nicht nur in Mannsnamen, sondern auch häufig in Ortsnamen, und *Redra*, *Réthre* bei Adam, *Rhetra* bei Helmold, scheint nur abgekürzte Benennung bei Auswärtigen.

**) Die Gottheit *Zywie* nennt die altpolnische Chronik des Prokosz, wie es scheint, als männliche (Grimms Myth. p. 591), wozu der sonst nur ungenaue Dlugoss stimmt (p. 57): *Deus vitae, quem vocabant Zywie.* Fände dies weitere Bestätigung, so ließe sich *Zywie* als andere Benennung des Prowe geltend machen und wären *Zywie* und *Siwa* die dem Freyr und der Freyja entsprechenden Götter. Der Stamm ist *zhiwiti*, poln. *zhywic*, leben.

Witterung; vorzüglich schönes heiteres Wetter, *pogoda morska*, Meevesstille. Die Gottheit kann nur eine weibliche gewesen sein, nicht nach den verkehrten Angaben des Dlugoss, dem sogar Ljada zum Mars geworden ist, eine männliche (p. 57): *habebatur et apud illos pro Deo temperies, quem sua lingua appellabant Pogoda, quasi bonae aerae largitor.*

Zu bedauern ist, daß von der slawischen Göttergenealogie, von der Helmold spricht, nichts von unserer Kunde gekommen ist. In der Hauptgötterreihe fände man, wenn nicht Zhiwa, vielleicht *Jesen*, *Jasue*, bei Hanka glossiert (p. 44): Isis, lingua Aegyptiorum terra dicitur, *Jessen*, *Yassu*. Wunderlich gibt Dlugoss p. 56: appellabant autem Jovem *Jessem* lingua sua. Wahrscheinlich ist auf eine dieser beiden Göttinnen des Tacitus Nachricht vom Dienste der Isis (bei einer Abtheilung der Sueven zu beziehen (Germ. 9); denn die Wenden rechnet er noch zu den östlichen Germanen, den Sueven. *Priye*, Afrodís gedeutet in den altböhm. Glossen (p. 5), der deutschen Fria identisch? *Letnica* ferner, wenn die angegebene Glosse von der Diana-Echtes, nicht wegen des Gleichklanges falsch verbundene Namen enthält.

Untergeordnete, in ihrer Bedeutung zum Theil unbekante, oder von späteren Quellen genannte slawische Gottheiten sind noch: *Triglaw*, der Dreihaupt, *simulacrum triceps, quod in uno corpore tria capita habens, Triglaus vocabatur. Triglawi aurea, effigies.* Vitae S. Otton., Boll. Jul. 4, 405-457; *Trihlaw*, triceps, qui habet capita tria caprae. Hanka Zbjrka p. 25. Er ist Siegesgott nach Knyttlinga saga c. 122 (Fornmanna sög. 41, 586): *Tiarnaglöfi*, *) hann var sigrgodh theirra, ok fór hann i herfarar með them. Dann daselbst genannt *Pizamarr*, in Asund auf Rügen verehrt, *Weles*, *Wolos*, (altböhm. Gloss., Nest., Igorl.), der Hirtengott. *Lel* und *Polel*, *Wesna*, Frühlings-, Jugendgöttin, und *Morana*, Todesgöttin: z. *Wesny po Moranu*, „von Wesna bis zur Morana“, von der Jugend bis zum Tode. Kralow. Rukop. p. 72. Helmold berichtet 4, 52: omnem prosperam for-

*) Nordischem Munde gerecht gemacht, wie öfter slawische Namen. Wsewolod wird *Wisivaldr*, Ladoga zu *Aldeigjaborg*, Gutzkow zu *Rotskogaborg* (Fornm. sög. 41, 593, zu *skóg*, Wald, gehalten). Bei *glaw* dachte der Nordmann an *glöfi*, Handschuh, und bildete weiter nach *iarnglöfi*, Eisenhandschuh (vgl. auch *tiörn*, gen. *tiarnar*, Sumpf), weswegen auch der Beisatz, der wohl auf Rujewit passt, hier etwa unecht?

tunam a *bono Deo*, adversam a *malo* dirigi profitentur, ideo etiam malum Deum sua lingua *Diabol* sive *Zerneboch*, id est, nigrum Deum appellant. Czernebog ist hiernach deutlich der erst später aus der christlichen Lehre in das slawische Heidenthum übergegangene Teufel, der dann noch den Bjelbog, den weisen, guten Gott hervorgerufen hat. Dem ganzen alten Heidenthum ist ein solcher Gegensatz unbekannt. *)

Zur weitem Bestätigung darf hier kurze Vergleichung der Hauptgestalten anderer nahe liegender Mythologien nicht fehlen. Ueber den aistischen Götterglauben belehrt uns Dusbürg auf ähnliche Art, wie Caesar über den deutschen. Erst spätere Quellen nennen aus der Sage von Weidewut im Heiligthum zu Romow die drei Hauptgötter *Perkunos*, *Potrimpos* und *Pikullos*. Man hat die Echtheit dieser Namen bezweifelt. Aber Perkunas ist schon durch die Vergleichung mit dem slawischen Perun gesichert und lebt noch im Munde des Volkes (Grimms Myth. p. 446), und auch die beiden andern sind nun urkundlich erwiesen durch die *Collatio Episc. Warm.* vom J. 1448 bei Voigt (Preuss. Gesch. 1, 587): *expellendae erant et expulsae sunt gentes servientes daemonibus, colentes Pacullum, Patrimpe et alia ignominiosa fantasmata.* Perkuns Bedeutung ist deutlich; Patrimpus (von *pats*, Herr, oder aus dem Stamme *pater*, goth. *fadar*) entspricht dem Swjatowit, Wodan, aber abweichend von der Bedeutung des dritten Hauptgottes der benachbarten Stämme erscheint *Pikullos* nicht als Kriegsgott, sondern ist als Gott des Untergangs und des Verderbens geschildert, und steht so dem *Schiwa* der indischen Reihe gleich, die wieder in einer andern Gestalt sich mit der slawischen verbindet. Der vierhauptige *Brahma* ist ganz, auch in der Form, identisch mit Swjatowit. Merkwürdige Beweise für die nahe Verwandtschaft dieser Völker, die weiter

*) Der persische Dualismus von Ormuzd und Ahriman ist nicht zu vergleichen, denn auch dieser ist nicht ursprünglich im Volksglauben; und von ihm in der alten persisch-skythischen Götterlehre keine Spur zu finden. Ohne Zweifel nahm erst Zoroaster, der seine Religion auf dem alten Glauben seines Volkes aufbaute, zur Einschärfung des Gegensatzes zwischen Gut und Bösem im Volke, den *Agrōmainjus*, Ahriman, den bösen Geist, gegenüber dem *Ahuramazdāo*, Ormuzd, dem guten Geiste, als dessen Bild er das Feuer, den ersten Gegenstand der alten Gottesverehrung, mit andern ihm dienenden Gestalten bestehen ließ, in sein System auf.

noch durch die Sprache bestätigt wird. In der Bedeutung des *Wischnu*, des Erhalters, ist der indische Glaube eigenthümlich, Mars fehlt dem aistischen und indischen, oder haben sich dieselben Gestalten hier oder dort nur anders gewendet? Brahma, Schiwa, Wischnu bilden die bekante indische *Götterdreieinheit* (Trimurti). Bei den Aisten ist der Nebengott *Curche*, der nicht in Rom stand, aber im ganzen Lande allgemein verehrt war (Voigt 4, 588), erwähnt in der Vertragsurkunde von 4249: *idolo quem semel in anno collectis frugibus consueverunt confingere et pro deo colere, cui nomen Curche imposuerunt.* (nach Voigt 4, 590); bei den Indern sind die ersten hervorragenden Gestalten nach der Trimurti *Krischna*, in dem man den angesehenen Hauptgott der Nebenreihe, den Sonnengott, nicht verkennen kann, und *Buddha*, der Weise, mit sieben Häuptern abgebildet, mit dem Monde zu den Füßen, vielleicht *) die diesmal in männlicher Gestalt auftretende Gottheit des Mondes, welcher die der Nebengötterreihe zugeschriebene Weisheit hier vorzugsweise zugetheilt ist. **)

Die aufgestellten deutschen Götterreihen sind nur ein Theil des alten deutschen Glaubens; er erweitert sich noch zur gesammten Weltansicht. Ueber sich denkt er die Götter von gleicher Bildung mit den Menschen, daneben aber noch zwei Welten eigener Wesen, von denen die einen den Menschen an Stärke und Größe so weit überragen, als die andern zurückstehen, die Welt der *Riesen* und der *Zwerge*. Dem alten Volksbewusstsein personificierten sich seine Vorstellungen, die höheren wie die von den Aufsendingen; die Götter sind ideale

*) Gewiss falsch ist seine durch den Gleichklang veranlaßte Vergleichung mit Wodan, dem nur Brahma gleich steht.

**) Die Abweichungen der griechisch-römischen Ordnung sind erwähnt. Schon stimmt nicht zu ihr, sondern mehr zur nordischen die thrakische: θεοὺς δὲ σέβονται μόνους τοὺςδε, Ἄρεα καὶ Διόνυσον, καὶ Ἀρτέμινα, οἳ δὲ βασιλεῖς αὐτῶν, παρέξ τῶν ἄλλων πολιτείων, σέβονται Ἐρμῆν μάλιστα θεῶν καὶ δαμόουσι μόνον τοῦτον, καὶ λέγουσι γεγονέναι ἀπὸ Ἐριέω, ἐωντοῦς. Herod 5, 7. Ἐριέω, der oberste Gott, von dem die Könige ihr Geschlecht ableiten, bezeichnet schon hier, wie Mercurius bei den Römern, den nicht donnernden Allgott, und wer denkt hierbei nicht an die Stammtafeln der angelsächsischen Könige, die von Wodan ausgehen? Von der Hauptreihe fehlt nur Thunar, der vielleicht übersehen worden ist; Dionysos und Artemis sind die ersten Götter der Nebenreihe.

Gestalten, geistigen Ursprungs, die Riesen Personifikationen der großen Naturgewalten, der Elemente. Etuné, altn. *iötunar* vom Sing. *iötunn*, goth. vielleicht *itanôs*, von *itan* (essen), ist die deutsche (in den nordischen Denkmälern häufigste) Benennung der Riesen, die sich buchstäblich durch das lat. *edones* wieder geben läßt, d. i. die Alles in sich Aufnehmenden, Verschlingenden; andere Namen sind noch altn. *thursar*, *thussar* und *risi*, ahd. *riso*, *Riese*. *) An der Spitze der Riesen steht *Fornjótr*, der Altriese. Seine Söhne sind *Hlér* oder *Oegi*, der Riese des Meers, *Quævós*, *Kári*, der Luft, *Logi*, des Feuers: *Fornjótr* **) átti 3 syne, hét einn Hlér, er ver köllum Oegi, annar Logi, þridje Kári. Fundinn Noregr in Rask's Snorraedda p. 369. Dafs ihn die Angelsachsen kannten, beweist der ags. Name einer Heilpflanze, *Fornetes*, *Forneotes* folme, Fornets Hand (Grimms Myth. 147). Bekannter ist er aus den Edden unter dem Namen *Ymir* (Urstoff oder Chaos). Nach dieser Tradition haben ihn die Götter erschlagen, und aus seinem Blute das Meer, aus seinem Fleische die Erde, aus seinem Haupte den Himmel gemacht. Auch *Brimir* heifst er in der *Völuspá*. Aus der Riesenheimath sind die drei über die Menschen- und Götterwelt waltenden Schicksalsgöttinnen, die Nornen, *Urth*, alts. *Vurth*, die Gebieterin der Vergangenheit, *Verthandi*, der Gegenwart, *Skuld*, der Zukunft, die Thursenmädchen: *Thursameyar*, amátkar miök, úr *Iötunheimum*. *Völusp.* 8. Alle über dem Willen der Götter oder gegen ihn stehenden Mächte sind riesisch gedacht. Den Riesen gegenüber bezeichnen die Zwerge die kleineren Regungen in der Natur. Gepolter im Hause, unbekanntes Getöse auf dem Felde, vom Felsen zurückgegebenes Echo kommt von Zwergen her. Sie wohnen im Innern der Erde, sind die geschickten Künstler der Götter und Göttinnen, ursprünglich die im Schoos der Erde wirkenden Naturkräfte bezeichnend. Nur diesen gebührt der Name Zwerge (*dvergjar*); ihnen verwandt, aber doch unterschieden sind die *Albe*, *Elbe*, *Alfe* (altn. *álfar*, ags. *ylfe*, Grimms Myth. Anh. cxxvii).

*) Von goth. *thaurjan* (*sitire*), die Durstigen, und goth. *reisan* (*surgere*, *extolli*), die Uehermüthigen. Die weiteren Nachweisungen bei Grimm, p. 299, 301.

**) *Fornjótr* im Texte wohl = *Forn-iótr*, wie ebendasselbst Jötland für Iötunland, Iötunheimr. Die abgekürzte (neuere?) Form *jotr*, *iótr* für *iötunn* scheint sich durch das schwed. *jätte*, dän. *jette* zu bestätigen. Der Volksname *Iótar* liegt abseits.

Der Alfe Heimath ist da, wo Freyr wohnt (Grimmism. 5); sie sind heller, wie die Sonne, und heißen *Lichtelfe*, *Liosálfar* (Sn. 21), die Sterne in mythisch-poetischer Anschauung.*) Ihren Namen tragen auch die Zwerge und heißen zum Unterschiede *Schwarzelfe* (*svartálfar*, *dökkálfar*). Wie die Riesen bilden die Zwerge ein abgesondertes Geschlecht; an ihrer Spitze nennt die nordische Tradition *Mótsognir* und *Durinn*; die bekanntesten sind die nach den Weltgegenden, wo sie aufgestellt sind, benannten: *Nordhri*, *Sudhri*, *Austri*, *Vestri*. *Vestralpus*, Name eines Alamannenkönigs bei Ammian, ist aus der Mythe genommen, wie der ahd. Mannsname Wuotan. Nach den aufgezählten Geschlechtern gibt es nun mit dem der Menschen vier Reiche, das der Götter, *Godaheimr* mit *Asaheimr* oder *Asgard* und *Vanaheimr*, das der Menschen, *Mannaheimr*, der Riesen, *Jötunheimr*, der Elbe, *Alfheimr*; dazu kommen noch die beiden Außenregionen (*Utgardhr*?)**), im Süden, wo Licht und Feuer gedacht ist, *Muspellsheimr*, im Norden, wo Eis und Frost, *Niflheimr*, Nebelheim. In Muspellsheim hat *Surtr*, der Schwarze, seinen Sitz, in Niflheim *Hel*, riesischer Abstammung, welche die unblutig Gestorbenen empfängt, während die auf der Walstatt Gebliebenen in der *Walhall* in Asgard bei Wodan, dem Walvater, Aufnahme finden. Der dunkle Name Muspell zeigt sich außerhalb des Nordens noch bei den Baiern im alten Gedichte *Muspilli* (von Schmeller herausgeg.), und bei den Sachsen *Mutspelli*, *mudspelli* (Grimms Myth. 466); der Name *Hel*, *Halja* bei den Gothen, Bezeichnung der Unterwelt, lebt noch in unserem *Hölle* aus älterem *Helle*, *Hella*. Sechs Heime gibt es systematisch, mehrere wenn man einige von den aufgezählten nicht wesentlich verschiedene, und Nebenbenennungen, wie *Thrymsheimr*, *Vanaheimr*, *Utgardhr* hinzuzählt; neun, wegen der Heiligkeit der Zahl, zählt die *Völuspá*: *nio man ek heima*, *nio ividhi*. In die Mitte setzt der Deutsche die Menschenwelt, altn. *Midgardhr*, ahd. *mittilgart*, *mittigart*, alts. *middilgard*, ags. *middangeard*, goth. *midjungards*, die bewohnte Erde bezeichnend.

Aus den Frankenkriegen gegen die Sachsen ist die Zer-

teilung (ausg.) die Frankenkriegen. Die Franken

*) In nicht personificierender, weniger alterthümlichen Sprache sind die Gestirne Funken aus Muspellsheim. Sn. p. 9.

**) Der Plur. nur in *Utgardhaloki*, der Sing. *Utgardhr* Sn. 55, Burg (*borg*) benannt, wie auch *Midgard*, *Asgard*.

störung des Idols Irmingsul bei den Westfalen bekannt. Das umständlichste Zeugniß darüber ist von Ruodolf von Fuld, einem Schriftsteller, der in der Zeit noch nahe stand (er schrieb etwa 90 Jahre nach der Zerstörung), das darum alle übrigen entbehrlich macht: frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant (Saxones). *Truncum quoque ligni non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria eum lingua Irmingsul appellant, quod latine dicitur universalis columna, quasi sustinens omnia.* Transl. S. Alexandri. Pertz 2, 676. Die Erklärung ist richtig; ebenso bedeutet ags. *eormencygn* das große Geschlecht, das Menschengeschlecht, dasselbe alts. *irmintliod*; *eormengrund* die Erde, und in der Edda *Iörmungandr* die riesische Welt Schlange, die sich um den Midgard legt. Irmingsul also die Allsäule, nach Ruodolfs eigenen Worten, die Alles stützende Säule, wird nichts anders bedeuten, als die Weltstütze, die durch alle Heime laufende, das Weltall aufrecht haltende, darum heilig verehrte Säule. Sieht man sich in der nordischen Lehre nach einer ähnlichen Gestalt um, so begegnet ein heiliger Weltbaum mit drei weit reichenden Wurzeln, deren eine nach Asgard läuft, unter der die Menschen wohnen, die andere zu den Thursen, die dritte nach Nebelheim zur Hel; er ragt über den Himmel empor und treibt seine Aeste über das Weltall: *allra treá mestr oc bestr: limar hannz dreifaz yfir heim allan, oc standa yfir himni.* Sn. 47. Er heißt der heilige Baum, die *heilige Esche*, die Esche *Yggdrasil* oder *Yggdrasils*. *) Aus diesem ewig grünen, doch vielzernagten Baume (Sn. p. 20. Völusp. 49) wird kaum Einfacheres heraus gelesen, als ein Bild der das Weltall auch durch allen Wechsel **) hindurch aufrecht haltenden Lebenskraft der Natur, ein von dem der Irmingsul gegebenen wohl wenig verschiedener, jedoch offenbar mehr lebendiger, entwickelter Begriff. Aber war der Stock der Irmingsul nicht wieder bloßes Bild der Vorstellung des Volkes, von der der Geschichtschreiber nichts meldet? Man darf wohl schließen, der *truncus ligni* der sächsischen Irmingsul sei der Stamm

*) D. i. Odins Pferd (von *Yggr*, Beiname Odins, und *drasil*, Pferd), weil Odin neun Nächte am windigen Baume hieng (ritt). Säm. 27. Grimms Rechtsalterth. p. 798.

**) Ein durch die ganze nordische Mythologie gehender Zug, daß sie immer auch des Wechsels, der Vergänglichkeit und des Endes der Dinge eingedenk ist.

einer Esche gewesen, des heiligen Baumes der Deutschen, dessen Cultus sich bei den Angelsachsen erhalten hat (Grimms Myth. p. 702). Die Irminsul heisst darum im Norden geradezu *helgr askr*, wie Ask der erste Mensch, der bei den Germanen des Festlandes Mann hiefs (Tac. Germ.).

Aufser den Götternamen ist von der Mythologie der Kelten und Wenden fast Alles zu Grunde gegangen; nur Spuren lassen sich auffinden, die wahrscheinlich machen, dafs auch in ihren Weltansichten die drei Völker zusammenstimmten. Steine in Gallien wurden *Sulevis* et *Campestribus*, *Sulfis*, qui curam vestram (nostram?) agunt, *Silvanabus* et *Quadribis* geweiht (Relig. des Gaul. 2, 174. 177. 178). Sie vergleichen sich den den Menschen wohlwollenden Zwergen der Deutschen, den schalkhaften die *Dusii*: daemones, quos *Dusios* Galli nuncupant, hanc assidue immunditiam et tentare et efficere plures talesque asseverant. Augustin. de civit. Dei 15, 23. *Hercules Magusanus*, auf Walchern abgebildet mit einem Delphin in der Hand, einem unbekanntem Seethiere, und einem Altar mit Schilfblättern zu den Seiten, scheint dem Riesen Oegir gleichzustellen, und dann auch *Hercules Suxanus* für eine Riesengestalt zu halten. Elbarten sind bei den Slawen *vilkodlaci*, fauni, incubi, dusii erklärt in den altböhm. Glossen bei Hanka p. 7. 11, die *screti*, *scretti*, Penates, Penates intimi et secretales. ibid. p. 16. Ist *Sitiwrat*, mit dem dieselben Glossen (p. 17. 20) Saturnus übersetzen, ein Riese? *) Halja war den Wenden Nija: Plutonem cognominabant *Niia*, quem inferorum et animarum, dum corpora linquunt, servatorem et custodem opinabantur. Dlug. p. 37. Oester macht Dlugoss weibliche Gottheiten zu männlichen. Als Alexander die Gesandten der Kelten am adriatischen Meere fragte, vor was sie sich am meisten fürchteten, in der eitlen Erwartung, sie würden ihn nennen, sagten sie, sie fürchteten sich vor nichts, als der Himmel möchte einmal über ihnen zusammenbrechen (Arrian. 1, 4). Hatten auch sie eine Weltsäule, an der Schlangen nagten? Auch von einer grossen heiligen Säule der Wenden wird berichtet: servus Dei Bernardus amore martyrii flagrans correptam secure columnam mirae magnitudinis Julio

*) Bei den Indern ist *Satjawrata*, König von Drawira, einer von denen, die in der grossen Fluth gerettet werden (Creuzers Symbol. 1, 602).

Caesari, a quo urbs Julin nomen sumpsit, dicatam excidere aggressus est.. Julin a Julio Caesare condita et nominata, in qua etiam *lancea ipsius columnae mirae magnitudinis* ob memoriam ejus infixata servabatur. Vita S. Otton., Boll. Jul. 4, 455. 459; nec *Julium ipsum*, nec *Julii hastam*, nec statuas idolorum vel simulacra ullo modo colatis. ibid. p. 418. Leider hat die alberne Erklärung bessere Angaben über ihre Bedeutung verdrängt, aber wegen des Spießes mag ihre Verwandtschaft mit der Irminsul bezweifelt werden.

Der Glaube der arischen Völker (Meder, Perser, Skythen) *) wird unten (s. Skythen) betrachtet werden. Hier ist nur das Verhältniss der scheinbar weit abweichenden Götterstellung dieses benachbarten Stammes zu den bisher aufgestellten Götterordnungen zu untersuchen. Man darf für die Erzeugung der ersten Göttervorstellungen zwei verschiedene Elemente anerkennen. Das eine, rein geistige, liegt im Menschen selbst, in seinem Selbstbewusstsein, dem Bewusstsein des Alls; mit diesem ist auch die Idee des Allgottes gegeben. Der Allgott ist der erste, älteste, zuerst einzige Gott, aus ihm individualisieren sich eigene Gestalten für seine einzelnen Aeusserungen. Auf das weiche Gemüth des jungen Menschen mußte die täglich prachtvoll über seinem Haupte auf und niedersteigende Sonne mit der vielwechselnden schwesterlichen Gestalt des Mondes unwiderstehlichen Eindruck machen, sie mußten sich ihm als belebte göttliche oder von Göttern gelenkte Wesen gleichsam aufdringen. Hier liegt das zweite, äussere, sinnliche Element. Der Allgott und seine Ausflüsse kommen von innen, die Nebengötter von aussen, **) ja es scheint im Bewusstsein gegen die An-

*) Dafs die Meder und Perser eines Stammes sind, ist anerkannt; dafs zu ihnen noch die Skythen gehören, darüber unten. *Ἀγριοι* hiefsen nach Herodot (7, 62) die Meder, und nach diesem seinem altberühmten Zweige darf der grosse Stamm am kaspischen Meere eben so wohl benannt werden, als der keltische nach dem mächtigsten seiner Glieder. Zudem findet sich der Name noch im ganzen Stamme verbreitet, sowohl bei den Persern, als den Skythen. Ueber die zend. Form *airja*, *Airjana* s. Burnouf, *Yaçna* p. 461 und *Notes* p. lxii.

**) Hiernach wäre auch Thunar als ein Gott der äusseren Reihe zu erwarten. Dafs aber Blitz und Donner in naher Verbindung mit dem Allgott gedacht wurden, beweist die griechisch-römische Mythologie, welche die Naturerscheinung von Jupiter nicht trennt.

nahme der äufseren Götter ein Kampf (der Wanenkrieg) Statt gefunden zu haben, aber sie wurden aufgenommen, und als die hehrsten Götter an die Seite der Andern gestellt. Bedeutungsvoll trennt die deutsche Mythologie die geistigen Götter, die *Asen* (Anses Jorn.), von den äufsern, sinnlichen, den *Wanen*, die sich in ihrer Verwandtschaft an die aufsenliegenden Naturgestalten, die Riesen, anschliessen. *) Das persisch-skythische Bewusstsein wendet sich nun mehr der zweiten Götterreihe zu, stellt nicht nur Mithras und Mithra mit ihrem Gefolge zu den vordersten Göttern, sondern noch über sie auf die erste Stelle das ihnen Gemeinsame, das Licht, Feuer; aufser dem Allgott aber ist auf der andern Seite nur Ares bei den Skythen, kaum bei den Persern bemerkbar. Dagegen behauptet die erste Götterreihe in den andern Mythologien, reich in männlichen, wie in weiblichen Gestalten entwickelt, auch bei dem hohen Ansehen der Wanengötter doch noch bei Weitem den Vorrang. Wie die Sprache der altverwandten Völker, ruht also auch ihr Götterglaube auf demselben Grunde, und unterscheidet sich nur durch seine weitere Entwicklung.

*) Die deutsche Mythologie erhält die Götterreihen nach ihrem verschiedenen Ursprunge getrennt, und zeigt dadurch System und Einfachheit, zu ihr gehalten die griechisch-römische ein Göttergewimmel, das sich erst durch die deutsche Stellung ordnen läßt. Wohl unterscheidet auch die griechische Riesen und Götter; Uranos und Gaia, welche die Hundertarme, Kyklopen und die Titanen zeugen, stehen zu einander, wie Nebelheim und Muspellsheim, dessen glühende Funken die Eisfelsen Nebelheims befruchten und Ymir erzeugen, von dem die Riesen stammen. Aber sie läßt nicht die Riesenwelt neben der Götterwelt bestehen. In der deutschen sind Riesen und Götter verschiedene und getrennte, jedoch neben einander und in wechselseitigem Verkehr stehende Geschlechter, in der griechischen sind die Riesen in die Vergangenheit gesetzt. Bei dieser Nacheinanderstellung ist dann das Geschlecht der Götter an das vergangene Riesengeschlecht angeknüpft, und da nicht einmal die ersten Götter von den Riesen ferne gehalten sind, so fällt nothwendig auch die Sonderung der zweiten Götterreihe weg und Alles läuft in Eins zusammen. Die Echtheit des nordischen Systems aber, wer wollte sie mehr bezweifeln? Schon die Namen *Anses*, *Halja*, *midjungards* bei den Gothen, *és*, *ylfe*, *Fornet* bei den Angelsachsen, *Australpus* bei den Alamannen, *Irmisul* bei den Sachsen, *Muspilli* bei den Baiern und Sachsen, gleichsam einzelne Balken jenes Gebäudes, welche die Zeit im deutschen Südlände übrig gelassen hat, sind unwiderlegliche Beweise von seinem ehemaligen Vorhandensein im ganzen Stamme.

Kelten, Germanen, Aisten, Wenden und Inder stehen nach den Zeugnissen der Sprache und der Mythologie in nächster Verwandtschaft. Sie sind fünf leibliche Brüder, die in dieser Ordnung neben einander stehen, zwischen die sich nicht Griechen oder Lateiner stellen lassen, und, wie es scheint, nicht einmal Meder oder Skythen, *) obschon diese zwischen ihnen wohnen. Die Inder folgen als das letzte Glied dieser Reihe zunächst den Slawen, wenn sie auch ferne im Osten ihre Wohnsitze aufgeschlagen haben. Aber wie ist es gekommen, daß eben dieses letzte Glied in so weiter Ferne getrennt liegt? Gerade diese Trennung läßt für die dunkle Urzeit dieser Völker die Vermuthungen wagen, sie hätten einst an den vordern Abhängen Hochasiens sich zusammengefunden, dann seitwärts gewendet, diese an die südlichste Spitze Asiens, jene bis an den äußersten Rand des Festlandes nach Nordwest, als andere Glieder derselben Verwandtschaft, zuletzt vielleicht Perser und Skythen, aus den Ebenen Hochasiens zwischen sie hindurch nach Westen zogen.

Unterscheidende Kennzeichen finden sich sonst weder in der Körpergestalt, noch in der Lebensweise unserer Nordvölker. Hierin herrscht vielmehr fast völlige Gleichheit. Starker, gestreckter Körperbau bei Kelten

*) Wegen der abweichenden Mythologie. Dagegen erscheint nach dem, was vom Zend, der Sprache des alten Medienis, aus den Ueberresten des Zendavesta bis jetzt enthüllt ist, dieses in so engem Verwandtschaftsverhältnisse mit dem Indischen, als das Aistische mit dem Slawischen, dem Sanskrit also so nahe stehend, als keine andere Sprache derselben Familie. Doch ist, wie die Selbstständigkeit des Aistischen vom Slawischen, auch die des Zend vom Sanskrit anerkannt, und merkwürdig erweitert die Mythologie die Kluft zwischen den Stämmen dieser beiden Zungen mehr, als zwischen den Aisten und Wenden, die sie dagegen zunächst neben die Inder stellt. Von unmittelbarer Verwandtschaft zwischen den Deutschen und Persern, worüber eine Zeit lang so viel Lärmens war, kann jetzt nicht mehr die Rede sein, sondern davon: Wie verhalten sich Aisten, Wenden, Arier und Inder gegenseitig? Man möchte Aisten und Wenden, Arier und Inder immer für zwei verschiedene Seiten eines und desselben ursprünglichen Hauptstammes, älterer Entwicklung als die Zweige der einzelnen Stämme, ansehen und nacheinander aufstellen den keltischen Stamm, den germanischen, den aistisch-wendischen, zuletzt den indisch-arischen, bei welchem die arische Seite die entferntere wäre.

und Germanen, nach übereinstimmenden, zahlreichen Zeugnissen. Bei der Kelten: *plerumque hominibus Gallis prae magnitudine corporum suorum brevitatis nostra contentui est.* Caes. B. Gall. 2, 50; Gallorum *procera corpora.* Liv. 58, 17; οἱ δὲ Γαλάται τοῖς μὲν σώμασιν εἰσὶν ἐὺμήκεις. Diod. Sic. 5, 28; εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλως οἱ Κελτοὶ μακροῦ πάντας ὑπερηροχότες μήκει τοὺς ἀνθρώπους. Pausan. Phoc. 20; μεγάλοι οἱ Κελτοὶ τὰ σώματα. Arrian. 1, 4. Strabo, wo er von den Britannen spricht (4, p. 200): ἀντίπαιδας γὰρ ἡμεῖς εἶδομεν ἐν Ρώμῃ, τῶν ὑψηλοτάτων αὐτόθι ὑπερέχοντας καὶ ἡμιποδίου. Bei den Germanen: *ingenti magnitudine corporum Germani . . immani corporum magnitudine homines.* Caes. B. Gall. 1, 59. 4, 1; animadvertit *mirifica corpora Gallorum Germanorumque.* Bell. Afric. c. 40; qui habitant (Germaniam) *immunes sunt animis atque corporibus* Mela 3, 3; τοὺς μετὰ Ἀριοβίστον Γερμανοὺς, οἳ καὶ τὰ μεγέθη μείζουσιν τῶν μεγίστων ὑπῆροχον. Appian. Bell. Gall. c. 3. (Schweigh. 1, 74); Agrippa zu den Juden: τίς ὑμῶν οὐκ ἀκοῇ παρείληφεν τὸ Γερμανῶν πλῆθος; ἀλκὴν μὲν γὰρ καὶ μεγέθη ἴδετε δῆπου πολλάκις. Jos. Flav. B. Jud. 2, 16; τῶν Γερμανῶν σώματα ἐπιμήκη. Herodian. 6, 7; quid adversus Germanorum *proceritatem brevitatis* (Romana) potuisset audere? Veget. 1, 1; inusitata corporum *magnitudo*, mores etiam Germanis feri. Quintil. declam. 3, 13; Germaniam decoravit (rerum natura) *altissimorum* hominum exercitibus. Columella de re rust. 3, 8; (Bastarnarum) *procera et immania corpora.* Liv. 41, 15; Βαστάρωναι ἄνδρες ὑψηλοὶ μὲν τὰ σώματα. Plutarch. Aemil. Paul. c. 12; (Chaucorum) *juventus infinita numero, immensa corporibus.* Vellej. 2, 106; Cheruscis *procera* membra. Tac. Ann. 1, 64; (Batavis) *procera* pueritia. Tac. Hist. 4, 14; Batavi *immensis corporibus.* ibid. 5, 18; (Γότθων) τὰ σώματα πρὸς τε μήκος ἀχρεῖον ἐλαυνόμενα καὶ βαρύτερα τοῖς ποσὶ, κατὰ τε τὸ μέσον διεσφιγμένα, ἢ πῆρ φησὶν Ἀριοβιτοῦλης τὰ ἔντομα. Eunap. in exc. legatt. ed. Bonn. p. 47; *ingentes* Albin liqueere Cherusci. Claudian. de IV. Cons. Hon. 452; Alamanni *robusti et celsiores . . grandissimis illi corporibus freti.* Ammian. Marcellin. 16, 12; Burgundio *septipes.* Sidon. Apollin. Epp. 8, 9. Carm. 12, 11. Noch von Karl dem Großen Eginhard c. 22: corpore fuit amplo atque robusto, statura eminenti, quae tamen justam non excederet, nam *septem* suorum *pedum* proceritatem ejus constat habuisse mensuram. Mit Palm-bäumen vergleicht der Araber die hochgewachsenen

Nordmänner (Frähns Ibn - Fofzlan p. 5). Goldgelbes, röthliches Haar, dessen Farbe beide Völker noch durch Kunst zu erhöhen suchen; die Kelten: ταῖς δὲ κόμαις οὐ μόνον ἐκ φύσεως ξανθοί, ἀλλὰ καὶ διὰ τῆς κατασκευῆς ἐπιτηδεύουσι αὐξάνειν τὴν φρονικὴν τῆς χροῆς ἰδιότητα. Diod. Sic. 5, 28; Gallorum promissae et rutilatae comae. Liv. 38, 17; truces flavo comitantur vertice Galli. Claud. in Rufin. 2, 110; flava repexo Gallia crine ferox. id. de laud. Stilich. 2, 240. Germanen: rutilae comae. Tac. Germ. 4; (Jovinus Alamannorum) videbat lavantes alios, quosdam comas rutilantes ex more. Ammian. 27, 2; rufus crinis et coactus in nodum apud Germanos. Senec. de ira c. 26; (Germani) flavam caesariem et madido torquentem cornua cirro. Juven. 15, 164; κόμας ξανθὰς καὶ εἰς κορυφὴν τῶν Γερμανῶν ἤσκημένας. Herodian. 4, 7; rutili sunt Germanorum vultus et flava proceritas. Calpurn. Flacc. decl. 2; auricomus, rufus Batavus. Sil. Ital. 3, 608. Martial. 14, 176; flavorum genus Usipiorum. Martial. 6, 60; flavi Sicambri. Claudian. de bell. Get. 419. Sidon. Apollin. Carm. 7, 41; flavam sparsere Sicambri caesariem. Claud. de IV. Cons. Hon. 446; illinc flavente Sicambri Caesarie, nigris hinc Mauri crinibus irent. id. de laud. Stilic. 3, 18; flavi Suevi. Lucan. 2, 51. Claud. in Eutrop. 1, 580; Bissula, ein swebisches Mädchen: oculos caerulea, flava comas. Auson. Idyll. 7. Von den gothischen Völkern Prokop: λευκοὶ γὰρ ἅπαντες τὰ σωματὰ τε εἰσὶ καὶ τὰς κόμας ξανθοί. Bell. Vandal. 1, 2; Getarum (Gothorum) rutilus et flavus exercitus ecclesiarum circumfert tentoria. Hieron. epist. ad Heliod. Priscus sah zu Rom den Sohn des Frankenkönigs (exc. legat. ed. Bonn. p. 152) ξανθὸν τὴν κόμην τοῖς αὐτοῦ περιεχυμένην διὰ μέγεθος ὅμοιος. Die Jungen der Galater, unter denen Diodor hier die Germanen meint, sind zuerst weisköpflig (5, 52): τὰ δὲ παῖδια παρ' αὐτοῖς ἐκ γενετῆς ὑπάρχει πολεὰ κατὰ τὸ πλεῖστον· προβαίνοντα δὲ ταῖς ἡλικίαις εἰς τὸ τῶν πατέρων χοῦμα ταῖς χροαῖς μετασχηματίζεται. Doch sind schon frühe durch veränderte Lebensweise Abstufungen in diesen Eigenschaften eingetreten. Noch zeigen sie im höchsten Grade die freien, der ursprünglichen Sitte treuen Völker, vorzüglich die Germanen: Γερμανοὶ μικρὸν ἐξ ἀλλήλων τοῦ Κελτικοῦ φύλου, τῷ τε πλεονασμῷ τῆς ἀγοριότητος καὶ τοῦ μεγέθους καὶ τῆς ξανθότητος· τὰλλα δὲ παραπλήσιοι καὶ μορφαῖς καὶ ἡθεσι καὶ βίαις ὄντες, οἵους εἰρήκαμεν τοὺς Κέλτους. Strabo 7, p. 290; Flava per ingentes surgit Germania

partus, Gallia vicino minus est infecta rubore. Manil. Astronom. 4, 713. Darum will die Germanen feuergelb genannt wissen Galenus im Commentar über des Hippokrates Schrift von der Diät (Opp. ed. Basil. 1558. V, p. 31): οὕτως γοῦν τινὲς ὀνομάζουσι τοὺς Γερμανοὺς ξανθοὺς, καὶ τοὶ γε οὐκ ὄντας ξανθοὺς, εἰν ἀκοιβῶς τις ἐθέλοι καλεῖν, ἀλλὰ πνῆροῦς. Eben so noch die freien Keltenvölker auf Britannien, wodurch sich selbst Tacitus irre führen läßt, sie für Germanen zu erklären: *rutilae Caledoniam habitantium comae, magni artus Germanicam originem asseverant*. Agric. 11. Gallier aber, die in Caligulas Triumphzug Germanen vorstellen sollen, müssen sich, um wie Germanen auszusehen, roth färben (Sueton. Calig. 47). Ueber das Aeußere der Wenden Prokop: εὐμήκεις τε γὰρ καὶ ἄλκιμοι διαφερόντως εἰσὶν ἅπαντες, τὰ δὲ σώματα καὶ τὰς κόμας οὔτε λευκοὶ ἐς ἄγαν ἢ ξανθοὶ εἰσιν, οὔτε πη ἐς τὸ μέλαν αὐτοῖς παρελῶς τέτραπται, ἀλλ' ὅπερ ὄροὶ εἰσιν ἅπαντες. B. Goth. 3, 14.

Die besondere Bildung der Nordvölker scheint Folge gewesen zu sein ihrer eigenthümlichen ursprünglichen Lebensweise. Diese Art der Urzeit, welche die drei Völker in der Reihe, wie sie in die Geschichte eintreten, später verlassen, ist die unstäte, im Gegensatz zur späteren gebundenen Lebensweise in fester Ansiedelung. Noch besteht kein festes geregeltes Grundeigenthum. Der Bewohner ist noch nicht an eine bestimmte Stelle des Landes gekettet, es ist ungetheiltes Gesamteigenthum Aller. Nahrung gibt Vieh und Jagd; der Ackerbau wird nur für das Nöthigste getrieben, die Lieblingsbeschäftigung aber ist der Krieg. Am deutlichsten sind die Züge dieser Lebensweise von Caesar an den Germanen geschildert, die gleichsam auf dem Schritt, sie zu verlassen, damit nicht die alte Kraft aus dem Volke weiche, von den Oberen zurückgehalten werden: *agriculturae non student, majorque pars vietus eorum in lacte, caseo, carne consistit: neque quisquam agri modum certum aut fines habet proprios; sed magistratus ac principes in annos singulos gentibus cognationibusque hominum, qui una coierint, quantum, et quo loco visum est, agri attribuant atque anno post alio transire cogunt*. Ejus rei multas afferunt causas: ne assidua consuetudine capti, studium belli gerundi agricultura commutent; ne latos fines parare studeant, potentioresque humiliores possessionibus expellant; ne accuratius ad frigora atque aestus vitandos aedificent; ne qua oriatur pecuniae cupiditas,

qua ex re factiones dissensionesque nascuntur; ut animi aequitate plebem contineant, cum suas quisque opes cum potentissimis aequari videat. B. Gall. 6, 22; Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. Hi centum pagos habere dicuntur, ex quibus quotannis singula millia armatorum bellandi causa ex finibus educunt. Reliqui, qui domi manserint, se atque illos alunt. Hi rursus invicem anno post in armis sunt; illi domi remanent. Sic neque agricultura, neque ratio atque usus belli intermittitur. *Sed privati ac separati agri apud eos nihil est; neque longius anno remanere uno in loco incolendi causa licet.* Neque multum frumento, sed maximam partem lacte atque pecore vivunt, multumque sunt in venationibus: quae res et cibi genere et quotidiana exercitatione et libertate vitae, quod a pueris nullò officio aut disciplina assuefacti, nihil omnino contra voluntatem faciant, et vires alit et immani corporum magnitudine homines efficit. *ibid.* 4, 1. Darum beschränkter Zugang der Kaufleute: mercatoribus est ad eos aditus magis eo, ut, quae bello ceperint, quibus vendant, habeant, quam quo ullam rem ad se importari desiderent.. Vinum ad se omnino importari non sinunt, quod ea re ad laborem ferendum remollescere homines atque effeminari arbitrantur. *ibid.* c. 4. Ein zweiter Zeuge ist Tacitus, Germ. 26: *agri pro numero cultorum ab universis in vices occupantur, quos mox inter se secundum dignationem partiuntur. Facilitatem partiendi camporum spatia praestant. Arva per annos mutant et superest ager.* Gleich das erste deutsche Volk, das in der Geschichte auftritt, zeigt diesen Charakter, die Bastarnen: *ἄνδρες οὐ γεωργεῖν εἰδότες, οὐ πλεῖν, οὐκ ἀπὸ ποιμνίων ζῆν νέμονται, ἀλλ' ἐν ἑσθρον καὶ μίαν τέχνην μελετῶντες, ἀεὶ μάχεσθαι καὶ κρατεῖν τῶν ἀντιπαυόμενων.* Plutarch. Aemil. Paul. c. 12. Dieses unständige, unfeste Leben ist aber noch kein nomadisches; es steht in der Mitte zwischen der Art der Nomaden und der Ackerbauer. Völker solcher Weise haben Heimath und Wohnort, sind aber nicht an sie gefesselt, verlassen sie leicht, um ein neues Land zu suchen. Sie bauen Häuser; aber nur von leichter Arbeit und nicht zu Städten zusammengereiht, sondern, um dem freien Sinne nicht Schranken zu setzen, noch mit großen Zwischenräumen zu Dörfern. *) Dagegen ist des Nomaden Obdach sein Zelt, und hält er sich auch innerhalb eines

*) Noch die Alamannen scheuten Städte, wie umgarnte Schlupfwinkel. Ammian. 16, 2.

bestimmten Landstriches, so hat er keinen Wohnplatz, führt, von seinem Pferde getragen, seine Heerde von einem Weideplatz zum andern. Diese Verschiedenheit genügt dem Tacitus, die Wenden von den nomadischen Sarmaten zu trennen (Germ. 46). Eben so zeigt sich deutlicher Unterschied zwischen jener und der Lebensart der Völker, die aufser der Jagd vorzüglich von Fischerei leben. Kein alter Schriftsteller schreibt solche Beschäftigung den Germanen oder Wenden zu; von den Britanniern wissen wir durch Dio Cassius (76, p. 1280), das sie sich sogar aller Fische enthielten. Die Kelten sind nach Beendigung ihrer Wanderzüge bald zum Ackerbau und festen Besitzthum übergegangen. Das sie einst wie die Germanen lebten, behauptet Strabo 4, p. 195: *ἐκ τῶν παλαιῶν χρόνων τοῦτο λαμβάνομεν περὶ αὐτῶν, ἐκ τῶν μέγροι νῦν συμμερόντων παρὰ τοῖς Γερμανοῖς νομίμων· καὶ γὰρ τῆ φύσει καὶ τοῖς πολιτεύμασι ἐμφερεῖς εἰσὶν οὗτοι καὶ συγγενεῖς ἀλλήλοις.* Noch kennt die alterthümliche Art Polybius bei den italischen Kelten (2, 17): *ὄκουν δὲ κατὰ κόμας ἀτειχίστους τῆς λοιπῆς κατασκευῆς ἄμοιροι καθεστῶτες· διὰ γὰρ τὸ στιβαδοκοιτεῖν καὶ κρεωφαγεῖν, ἔτι δὲ μηδὲν ἄλλο πλὴν τὰ πολεμικὰ καὶ τὰ κατὰ γεωργίαν ἀσκεῖν, ἀπλοῦς εἶχον τοὺς βίους, οὐτ' ἐπιστήμης ἄλλης, οὐτε τέχνης παρ' αὐτοῖς τὸ παράπαν γινωσκομένης· ὑπαρξίς γε μὴν ἐκάστοις ἦν θρόνημα καὶ χρυσός, τῶ μόνον ταῦτα κατὰ τὰς περιστάσεις ῥαδίως δύνασθαι πανταχῆ περιεγαγεῖν καὶ μεθίσταναι κατὰ τὰς αὐτῶν προαιρέσεις.* Aber sie war zu Caesars Zeit schon aus dem ganzen gallischen Festland gewichen, und gallische Sitte auch auf die Südküste Britanniens vorge drungen, wo Belgen sich festgesetzt hatten. Von den Eingebornen aber, den Britannen, gibt Caesar Züge des alten Charakters: *sunt humanissimi, qui Cantium incolant, quae regio est maritima omnis, neque multum a Gallica differunt consuetudine. Inferiores plerique frumenta non serunt, sed lacte et carne vivunt pellibusque sunt vestiti.. Uxores habent deni duodenique inter se communes, et maxime fratres cum fratribus parentesque cum liberis.* Bell. Gall. 5, 14. Bei Dio Cassius spricht noch Bunduica (62, 6. Reim. p. 1007): *ἄρχουσα. . ἀνδρῶν Βρεττανῶν, γεωργεῖν μὲν ἢ δημιουργεῖν οὐκ εἰδότες, πολεμεῖν δὲ ἀκριβῶς μαμαθηκότων, καὶ τὰ τε ἄλλα πάντα κοινὰ, καὶ παῖδας καὶ γυναῖκας κοινὰς νομιζόντων.**) Bis

*) Der Einzelbesitz also hier aus allen Verhältnissen verbannt.

auf die freien Völker der Insel wurden die Britten durch die Römer zu gallischer Weise umgebildet, wie Tacitus sagt, Agric. 41: (in Gallis) segnitia cum otio intravit, amissa virtute pariter ac libertate. quod *Britannorum* olim *victis* evenit: *ceteri manent*, quales Galli fuerunt. Die Art der noch ungebeugten Völker schildert Dio Cassius 76, p. 4280: (Καληδόριοι καὶ Μαιάται) μήτε τείχη, μήτε πόλεις, μήτε γεωργίας ἔχοντες, ἀλλ' ἐκ τε νομῆς καὶ θήρας, ἀκροδρόων τε τινῶν ζῶντες· τῶν γὰρ ἰχθύων, ἀπείρων καὶ ἀπλέτων ὄντων, οὐ γέγονται· διαιτῶνται δὲ ἐν σκηναῖς, γυμνοὶ καὶ ἀνυπόδετοι, ταῖς γυναιξὶν ἐπικολνοῖς χρώμενοι, καὶ τὰ γεννώμενα πάντα ἐκτρέφοντες. Daß die Wenden spät noch die ursprüngliche Lebensweise bewahrten, erhellt aus Prokops wenn auch wenigen Worten hinlänglich: οἰκοῦσι δὲ ἐν καλύβαις οἰκιστῶν διεσκηνημένοι πολλῶ μὲν ἀπ' ἀλλήλων ἀμείβοντες δὲ ὡς τὰ πολλὰ τὸν τῆς ἐνοικήσεως ἕκαστοῦ χώρον. Bell. Goth. 5, 14.

Die alte Lebensweise hat die am meisten ausgebreiteten einheimischen alten Gesamtnamen hergegeben, vorzüglich bei den Germanen. Als einen solchen zeigt sich bei ihnen zunächst der Name Suevi. Seine Allgemeinheit bezeugen: Strabo 7, p. 290: τὰ γε τῶν Σουήβων ἔθνη, τὰ μὲν ἐντὸς ὄκει, τὰ δὲ ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ (Ἑρυνίου), ὁμοῖα τοῖς Γέταις. Μέγιστον μὲν τὸ τῶν Σουήβων ἔθνος· διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ρήνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος μέρος δὲ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται. Tacitus Germ. 58: *Suevorum* non *una*, ut *Chattorum Tencterorumve gens. majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quanquam in commune Suevi vocentur.* Ptolemaeus, der eine Reihe Suevenvölker vom Rhein bis über die Elbe, Σουήβοι Λαγγοβάροδοι, Σουήβοι Ἀγγελιοι, Σουήβοι Σέμνονες, aufführt. Dio Cassius 51, 22: οἱ μὲν (Σουήβοι) πέραν τοῦ Ρήνου, ὡς γε τὰ κοιβεῖς εἰπεῖν· πολλοὶ γὰρ καὶ ἄλλοι τούτων τοῦ Σουήβων ὀνομαστος ἀντιποιοῦνται. Der Name, für den sich aus dem mittelhochd. *Swābe*, althochd. *Suāpa*, die gothische Form *Svėbās* folgern läßt, gehört zur verlorenen einfachen Wurzel *SWIBAN*, *) für

*) In Form wohl zusammenfallend, aber ganz abweichender Bedeutung ist ahd. *sueban*, altn. *svėfa*, sofa (dormire), *svėfa*, *pacare*, woraus Grimm (2, 25) für den alten Namen die Bedeutung *pacifici*, *pacificantes* vermuthet, die nicht zum Charakter und zur Geschichte der Sueven passt, oder zu Caesar 7, 1: *Suevorum gens est longe bellicosissima Germanorum omnium.*

welche sich das verdichtete ahd. *suipan* (*ferri*) und das abgeleitete ahd. *suepèn*, unser jetziges *schweben* (Grimm 2, 985), behauptet haben. *) *Suevi*, besser *Suebi*, ist die Bezeichnung der Völker der alten unstäten (schwebenden) Lebensweise. Bei Tacitus umfaßt der Name *Suevi* die östlichen Völker, und an diesen vorzüglich schildert Strabo die alte Sitte (7, p. 291): κοινὸν δ' ἐστὶν ἅπασιν τοῖς ταύτη τὸ περὶ τὰς μεταναστάσεις εὐμαρὲς, διὰ τὴν λιτότητα τοῦ βίου καὶ διὰ τὸ μὴ γεωργεῖν, μηδὲ θησαυρίζειν, ἀλλ' ἐν καλυβίοις οἰκεῖν ἐφήμερον ἔχουσι παρασκευήν· τροφή δ' ἀπὸ τῶν θρεμμάτων ἢ πλείστη, καθάπου τοῖς Νομάσιν ὥστ' ἐκείνους μιμούμενοι, τὰ οἰκεία ταῖς ἀρμαμάξαις ἐπάραντες, ὅποι ἂν δόξη, τρέπονται μετὰ τῶν βοσκημάτων. Im Westen der Elbe sind die später unter den besondern Namen *Chatti*, *Hermunduri* bekannten Völker bei *Caesar* als *Suevi* zusammengefaßt, bei *Ptolemaeus* *Σουῆβοι Λαγγοβάρδοι* bezeichnet, ihr Land noch in der *Tab. Peut.* *Suevia*. Obschon *Caesar* die alte Lebensweise im Allgemeinen an den Germanen schildert, so beschreibt er sie doch noch insbesondere an diesen Sueven, nennt die *Cherusken* ihre Gegner (6, 10), *Tenchtherer* und *Usipeten* von ihnen im Ackerbau gehindert und verfolgt (4, 1. 4), wie die *Ubier*, von deren Sitten er (4, 3): *sunt ceteris humaniores, properterea quod Rhenum attingunt, multumque ad eos mercatores ventitant, et ipsi propter propinquitatem Gallicis sunt moribus assuefacti.* Diesen Völkern kommt also schon bei dem Eintreten der Germanen in die Geschichte der Name *Sweben* nicht mehr zu, und wie die *Ubier*, scheinen auch die *Cherusken*, *Usipen*, *Tenchtherer* von der Sitte der Väter abgewichen und dadurch in feindselige Stellung gegen die Anhänger alter Weise gekommen zu sein. Der Mittelpunkt des *Swebenstaates* lag bei den *Semnonen*, wo die *swebischen* Völker zu bestimmten Zeiten in grauser Feier ihre Verbindung erneuerten (*Tac. Germ.* 59). Nach der Auflösung der alten Stellung der deutschen Völker haben einzelne den alten Gesamtnamen zu ihrer besondern Bezeichnung gewählt, wie 1. die *Sueven*, die *Waffengefährden* der *Wandalen*, kein anderes Volk, als die alten *Semnonen*; 2. die *Sweben*, *Schwaben*, *Nachbarn* der *Ala-*

*) Zum Verhältniss des Ablautes *swéb*, *swáb* aus der Wurzel *swis* zum Verb. *suipan* noch analoge Beispiele *Grimm* 2, 70 not. 2. 346 not. (*sahs* aus *seihan*), und noch mehr getrennte, die gar keinen Wurzelvokal gemein haben, 2, 989.

mannen, durch welche der alte Name in Deutschland erhalten worden ist, eine Abtheilung der Juten (Teutonen); 3. die *Nordschwaben* an der Elbe, die alten *Warinen*; 4. *Sweben* heißen später auch die *Quaden* auf den Westkarpaten, so lange ihrer noch Erwähnung geschieht (die Nachweisungen bei den einzelnen Völkern); 5. *Sweben in Flandern*, unbekannter Herkunft, erwähnt in der Vita S. Eligii lib. 2, c. 3: Flandrenses atque Andoverpenses, Frisiones et *Suevi* et barbari quique circa maris littora degentes. c. 8: multum in Flandris laboravit, jugi instantia Andoverpis pugnavit, multosque erroneos *Suevos* convertit. (d'Achery Spicil. 1, p. 91. 95); in den Annal. Vedast. ad a. 880: Nortmanni Curtriaci sibi castrum ad hiemandum construunt, indeque Menapios atque *Suevos* usque ad interuicium delevere, quia valde illis infesti erant. Pertz 1, 519.

Gleicher Bedeutung mit Suevi, aber nur im Osten herrschend war der Name *Vindili* (bei Plinius 4, 14): *Vindili*, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones. Mit Ablaut heißt er in Tacitus Germ. 1 *Vandilii* (al. Vandali, Vandalii); seinen Sinn deuten die Verba *vindan*, winden, *vandjan*, wenden, *wantalon*, wandeln, an.*) Auch dieser ist später Einzelname geworden, und eben so *Sciones*, bei Tacitus die germanischen Skandinavier umfassend, kaum anderer Bedeutung, als die ebengenannten,**) später Benennung des Einzelvolks der Schweden. Als Bezeichnung fremder, unswebischer Völker wird *Sitones* (von sitan, sitzen, ahd. mit Ablaut *sazzon*, wie das alte liti später *lazzi*) zu nehmen sein, nach recht verstandener Nachricht bei Tacitus der Name der nicht germanischen Skandinavier. Vom Festlande liefse sich Σιδωνες (für Σιτωνες genommen) dazu stellen, von Ptol. in den Gegenden genannt, wo bei Tacitus fremde Osi und Gothini stehen.

Derselbe Name mit dem deutschen *Vindili* scheint bei den Kelten *Vindelici* gewesen zu sein, und noch *Gaidhal*, von gaidh (ventus, altkeltisch wahrscheinlich vind,

*) Die Langobarden hießen nach ihrer Wanderungssage bei Paul. Diac. (1, 9) zuerst *Winili*, das für *Windili* steht, wie das langob. *scilpor* (scutifer) bei demselben 2, 28 für *sciltporo*. Das Angels. gibt hier das n auf, als *Vedelgeat*, *Vidhelgeat* = *Vindilgaut*, Mannsname. Vgl. ags. *vadhol*, ahd. *wadalari*, ein Unstäter, Flüchtiger, und das Verb. *wadalon* (fluctuari).

***) S. Skandinavier.

kymr. gwynt), die einheimische Benennung der Irländer, und, darf er für zusammengezogen aus Gaoidhal erklärt werden, *Gael*, der einheimische Name der schottischen Hochländer, deren Väter Tacitus und Dio vorzüglich der alten Sitte ergeben wissen, wenn man sich aus dem Deutschen erinnert, daß aus denselben Wurzeln, von denen die Eigennamen Vindili und Suebi, auch vind (ventus) und suep (aër), Bezeichnungen des leichtbeweglichen, wehenden Elementes, sind. Bei den Wenden läßt sich gleicher Ursprung und gleiche Bedeutung für den Namen *Srb* vermuthen, der Bezeichnung zweier zahlreicher Völker, der Süd- und Nordserben (Serben, Soraben)*), wenn man den aus dem Slawischen sonst unerklärbaren Stamm mit gezischem Anlaute gleich nimmt dem goth. hvairban (= vandjan, vertere), und dem daraus abgeleiteten hvarbôn (= vandalôn, vagari, ire).

Nicht aus der eigenen Sprache, sondern aus der des Nachbarstammes ist die Gesamtbezeichnung, unter welcher (wo wenigstens eine solche Statt hat) jedes der Nordvölker in die Geschichte eintritt. Weder der Wende, noch der Germane, noch der Kelte hat ursprünglich eine einheimische seinen Stamm umfassende Benennung (selbst das weitverbreitete Suevi ist nicht gleiches Umfangs mit Germani), aber jeder Namen für seine Nachbarvölker.

*) So wahrscheinlich es ist, daß der Serbenname von diesen einzelnen, ihrer Verwandtschaft nach wohl zu trennenden, slawischen Völkern eben so erhalten worden sei, wie von deutschen der Swebenname, nachdem er früher allgemeinere Volksbenennung gewesen, so läßt sich dies hier, der späten Entfaltung der Slawenvölker ungeachtet, doch nicht mit Sicherheit durch alte Zeugnisse beweisen. *Σπόροι* von Prokop als alter Gesamtname der beiden Wendenzweige genannt: *ὄνομα Σλαβηνοῖς τε καὶ Ἀραις ἐν τῷ ἀρχαίῳ ἦν. Σπόρους γὰρ τὸ παλαιὸν ἀμφοτέρους ἐκάλουν, οὗ δὴ σποράδην, οἱμαί, διασκηνημένοι τὴν χώραν οἰκοῦσι.* B. Goth. 5, 14, ist für Umgestaltung des Wortes *Srb* im Munde des Griechen erklärt worden, wohl annehmbar, oder kann noch geradezu für griechische Uebersetzung des slawischen *Srb* gedeutet werden, wenn nicht näher liegt die Verbindeng mit *Spali*, dem Volke im Lande Win, dem Stammlande der Winiden (s. den Namen Winidac) bei Jornandes, aus anderer von der griechischen ganz unabhängigen Quelle, den alten gothischen Volksliedern, wo man nicht wieder Umgestaltung in so übereinstimmende Form annehmen kann. Auch hat andere Beziehung die Stelle der slawischen Völkertafel der Münchner Handschrift: *Zeriuani, quod tantum est regnum, ut ex eo cunctae gentes Sclavorum exortae sint et originem, sicut affirmant, ducant.* Darüber unten.

Die Stammnamen Aisten, Finnen, Wenden sind von den Germanen gekommen; der Name Germani selbst ist von den Kelten ausgegangen. Bei den Kelten hat Caesar die Germanen als einen eigenen, verschiedenen Stamm, für den sie doch eine Bezeichnung haben mußten, kennen gelernt. Den keltischen Ursprung des Namens zeigt sein weiteres Vorkommen bei den Kelten. Die Belgen, ein reinkeltischer Zweig, deren Eigennamen sämtlich keltisch sind, faßten unter der Benennung *Germani* die Anwohner des Waldgebirges der Arduenna, die Condrusi, Eburones, Caeraesi, Paemani (Caes. B. Gall. 2, 4) zusammen; Germani hießen auch die iberischen Oretani, Bewohner rauher Waldgebirge, wohl in der keltischen Benennung ihrer Nachbarn, der Keltiberer: Oretani, qui et *Germani* cognominantur. Plin. 5, 3; bei Ptol. ihr Hauptort Ὠρετιον Γερμανῶν. Eben so hat der Kelt den Nachbarstamm jenseits des Rheins als Anwohner des weithinziehenden arkynischen Waldgebirges *Germani* genannt.*) Dieser Ansicht scheint jedoch geradezu Tacitus zu widersprechen, bei dem eine ganz verschiedene Ableitung des Namens gegeben ist. Aber um ihn richtig zu würdigen, hat man seine Stelle im Zusammenhang zu betrachten: quidam, ut in licentia vetustatis, plures deo ortos pluresque gentis appellationes, Marsos, Gambri-

*) Wenn auch nicht anzunehmen ist, daß ein alter Deutscher oder Swebe sich selbst einen Germanen genannt habe, so wenig sich ein Slawe einen Wenden nennt, so läßt sich vielleicht doch das Stammwort auch dem Deutschen rechtfertigen, und, wie andere, als ein beiden Sprachen gemeinsames oder sonst weiter verbreitetes nachweisen. Als altdeutscher Mannsname findet sich *Germo* (bei Schannat nicht selten; Günther 1, 4; Falke 119; vgl. altn. Gormr und Garmr), mit Ableitung als Ortsname *Germenze*, *Germize* Cod. Laresh. Nun möchte der Stamm *germ*, mit *m* abgeleitet, eben so das slaw. *gora*, sanskr. *giri* (mons) sein, wie *feld* = slaw. *pole*, wie *salt* = *sol* ist. Bei Meichelbeck steht n. 21: locum, quae dicitur *Germana* vel *ad monte*, in quo ecclesiam condedi. Hier muß *vel* wohl erklärend, nicht copulativ (wie auch in Urkunden für *et*) stehen. *Germana* ist wie ahd. *Logana* (Lahn), *Marsana*, *Semana*. Im Keltischen muß die Ableitungssilbe lange gesprochen worden sein, oder sie ist erst, übereinstimmend mit ihrem Worte *germanus*, γῆσιος (woraus Strabo erklärt hat, wie Dio Cassius Pannonii aus *pannus*), von den Römern verlängert worden. Die Erklärungen des Namens als *Compos*. aus *guerre*, welches das deutsche *Wirre* (Verwirrung) ist, oder aus *Wehre*, ahd. *weri*, *wari*, müssen der Vergessenheit übergeben werden; er würde so gewiss *Virromani* oder *Varimanni* gelautet haben.

vios, Suevos, Vandilios affirmant, eaque vera et antiqua nomina. Ceterum *Germaniae vocabulum recens, et nuper additum*, quoniam qui *primi Rhenum transgressi* Gallos expulerint ac nunc Tungri, tunc *Germani* vocati sint. Ita nationis nomen, non gentis evaluisse paulatim, ut omnes primum a victore ob metum,*) mox a se ipsis invento nomine Germani vocarentur. Germ. 2. Nicht seine eigene Erklärung stellt hier Tacitus auf, sondern einen fremden Versuch. Aber dieser Erklärungsversuch ist nicht glücklicher, als die vorhergehende Ableitung der Namen Suevi, Vandili aus Götternamen. Er stützt sich auf Caesars Berichte und seine Angaben von dem Vorgeben der Belgen über ihre germanische Abkunft. Da dieses aber sich grundlos erweist (s. Belgen), so muß auch die weiter daraus abgeleitete Folgerung für irrig erklärt werden.

Vor Caesar kennt kein alter Schriftsteller den Namen der Germanen. Man suche ihn nicht bei Aristoteles, etwa wegen des Stephanus Byz.: *Γέρμαρα, Κελτικής ἔθνος, ὃ τὴν ἡμέραν οὐ βλέπει, ὡς Ἀριστοτέλης περὶ θανμασιῶν*. In der genannten Schrift steht nichts hievon.***) Aber er ist dennoch, wie es scheint, schon vor Caesar den Römern genannt worden. Die Fasti Capitolini, eine in Marmortafeln gehauene Chronik vom Jahre Roms 120 bis 765, melden vom Siege des Marcellus über die Gallier und ihre Bundesgenossen (vor Chr. 222): M. CLAUDIUS M. F. M. N. MARCELLUS AN. DXXXI COS. DE GALLEIS INSUBRIBUS ET

*) *Ob metum* ist auf die furchterregende Bedeutung des Namens Germani zu beziehen, *a victore*, allgemein bestätigte Lesart, auf das angeblich über den Rhein gezogene, die Gallier verdrängende Tungernvolk zu deuten. Noch nebenbei enthält die wahrscheinlich von irgend einem unkritischen, die Verschiedenheit der Sprache der Kelten und Germanen nicht beachtenden Römer, unmöglich von einem Deutschen stammende Notiz Unzulässiges. Vom deutschen Stamme soll Germani als Gesamtbezeichnung angenommen worden sein. Aber so wenig konnte der keltische Name in die Sprache der Deutschen übergehen, als der deutsche Name Wenden in das Slawische übergegangen ist, und sein Gebrauch bei Deutschen wird nur für ihren Verkehr mit den Auswärtigen, Römern und Kelten, sich zugeben lassen.

**) Hängt die Notiz mit hebräischen Ansichten zusammen? Josephus sagt Antiqq. 1, 6: *τοὺς μὲν νῦν ὑφ' Ἑλλήνων Γαλάτας καλουμένους, Γομαρείς δὲ λεγομένους, Γόμαρος ἔκτισε. Γόμαρος* ist der Name Gomer (1 Mos. 10, 2. 5) und scheint zu *Κριμαῖοι* verglichen, die man sich einst im dunklen Nordwest dachte (Orphei Argonaut. 1118 — 20).

GERMANEIS R. MART. ISQUE SPOLIA OPI(MA) RETTULIT DUCE HOSTIUM VIR(domaro ad Cla)STID(ium interfecto). Graevii Thes. Antt. Rom. 41, p. 227. Polybius nennt bei Erzählung dieser Ereignisse neben den Insubrern nicht Germanen, sondern Gaisaten, und man müßte also, wenn man keine Germanen hier haben wollte, *Germaneis* in *Gaesateis* emendieren. Aber Polybius bezeichnet die Gaisaten als Söldlinge aus den Gegenden am Rhodanus, an dessen Quellen aus früherer Zeit germanische Völkchen genannt sind, und Livius noch Halbgermanen kennt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei der bekannten Tapferkeit ihres Geschlechtes vorzüglich diese, die wie ihre Stammgenossen jenseits des Rheins von den umwohnenden Kelten Germani genannt sein mußten, in ihren Diensten gegen die Römer standen. *)

Durch die Römer ist der Stammmame der Deutschen aus der Sprache der Kelten bekannt geworden. Auch nach Osten darf man den Blick wenden, und von dort her durch die Griechen Benennungen erwarten, mit denen die dortigen Völker die Deutschen bezeichneten, die schon lange vor Christus den griechischischen Ansiedlungen am Pontus nahe gerückt waren. Aber wie die umwohnenden Skythen oder ferneren Wenden den Stamm benannten, kümmert den Griechen nicht; er weiß sich selbst eine Bezeichnung zu schaffen, hält die hinter den westlichen Gebirgsketten her gegen das Meer anziehenden Fremdlinge nach äußeren Aehnlichkeiten für gleiches Stammes mit den Plünderern, die gegen sein delphisches Heiligthum gezogen waren, und gibt ihnen ohne Bedenken denselben Namen. Die Inschrift des Protogenes nennt als Bedränger der Stadt Olbia aufser Thisamaten, Skythen, Saudaraten mit Skiren auch *Galater*, unter denen man nur die nahen Bastarnen verstehen kann (Boeckh Corp. Inscr. n. 2058. B. 2. 1, p. 422): τῶν δὲ αυτομόλων ἐπαγγελλόντων Γαλάτας καὶ Σκίρους πεποιθῆσαι συμμαχίαν καὶ δύναμιν συνῆχθαι μεγάλην, καὶ ταύτην τοῦ χειμῶνος ἤξειν ἐπαγγελλόντων, πρὸς δὲ τοῦτοις Θισσαμάτας καὶ Σκύθας καὶ Σανδαράτας ἐπιθνεῖν τοῦ ὄχρωματος, διδιότας ὡσαύτως καὶ αὐτοὺς τῆν τῶν Γαλατῶν ὁμότητα, καὶ διὰ ταῦτα πολλῶν ἐχόντων ἀθύμως καὶ παρῆσθενασμένων ἐγλείπειν τὴν πόλιν . . Die Phantasie des Griechen bringt diese Ga-

*) Keltische Form zeigen jedoch die Namen ihrer Anführer Κογκολίανος, Ἀνηρόσιος, Polyb. 2, 22.

later, Ostgermanen, mit den westlichen Kelten in Verbindung, und läßt sie von jenen aus längs den Waldgebirgen (Ripäen) und dem Ocean in seine Nähe kommen: οἱ δὲ Γαλάται τοῦ Κελτικοῦ γένους ὄντες ὑπὸ πλήθους λέγονται τὴν αὐτῶν ἀπολιπόντες οὐκ οὔσαν αὐτάσκη τρέφειν ἅπαντας ἐπὶ ζήτησιν ἐτέρας δομῆσαι, μυριάδες δὲ πολλαὶ γενόμεναι νέων ἀνδρῶν καὶ μαχιμῶν, ἔτι δὲ πλείους παίδων καὶ γυναικῶν ἄγοντες, οἱ μὲν ἐπὶ τὸν βόρειον Ὠκεανὸν ὑπερβαλόντες τὰ Ριπαῖα ὄρη ἐνῆναι, καὶ τὰ ἔσχατα τῆς Εὐρώπης κατασχεῖν, οἱ δὲ μεταξὺ Πυρρῆνης ὄρους καὶ τῶν Ἀλπεων ἰδοῦθέντες ἐγγὺς Σερρώνων καὶ Κελτορίων κατοικεῖν χρόνον πολὺν. Plut. Camill. c. 15; εἰσὶ δὲ οἱ καὶ τὴν Κελτικὴν διὰ βάθος χώρας καὶ μέγεθος ἀπὸ τῆς ἕξωθεν θαλάσσης καὶ τῶν ὑπερλίτων κλιμάτων πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα κατὰ τὴν Μαιώτιν ἐπιστρέφουσιν ἄπτεσθαι τῆς Ποντικῆς Σκυθίας λέγουσι. Plutarch. Mar. c. 11. Wie Plutarchus scheint auch Diodor über Galater Nachrichten aus dem Pontus benützt zu haben; mit wichtiger Miene bringt er vor, daß Galater nur die Völker gegen Skythien hin heißen, die Bewohner der germanischen Länder (5, 52): χρήσιμον δ' ἐστὶ διορίσαι τὸ παρά πολλοῖς ἀγνοούμενον. τοὺς γὰρ ὑπὲρ Μασσαλίας κατοικοῦντας ἐν τῷ μεσογείῳ καὶ τοὺς παρά τὰς Ἀλπεῖς, ἔτι δὲ τοὺς ἐπὶ τὰδε τῶν Πυρρηναίων ὄρων Κελτοὺς ὀνομάζουσι τοὺς δ' ὑπὲρ ταύτης τῆς Κελτικῆς εἰς τὰ πρὸς νότιον [ἀρκτικόν] νεύοντα μέρη παρά τε τὸν Ὠκεανὸν καὶ τὸ Ἐρζύνιον ὄρος καθιδονμένους καὶ πάντας τοὺς ἕξ ἑς μέτροι τῆς Σκυθίας, Γαλάτας προσαγορεύουσιν· οἱ δὲ Ῥωμαῖοι πάλιν πάντα ταῦτα τὰ ἔθνη συλλήβδην μιᾷ προσηγορία περιλαμβάνουσιν, ὀνομάζοντες Γαλάτας ἅπαντας.*) Hieraus erklärt es sich, warum die Bastarden als Galater in die Geschichte gekommen sind.

Ganz in diesem Wahne ist noch der späte Dio Cassius befangen. Aber in geradem Widerspruche mit Diodor setzt er die Kelten nach Osten, deren Namen er als

*) Ist eine falsche Behauptung. Nicht bis nach Skythia, bis an den Rhein reichte den Römern der Name Galli. Daß aber Diodor in allem Ernst mit seinen Galatern die Germanen meint, beweiset 5, 25: (τὸν Ῥῆνον) ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις Καίσαρ ὁ κληθεὶς θεὸς ἔξευξε παραδόξως καὶ περιώσας πέζη τὴν δύναμιν ἐχειρώσατο τοὺς πέραν κατοικοῦντας αὐτοῦ Γαλάτας. Es kann aber nicht auffallen, wenn er anderwärts seine Unterscheidung selbst nicht weiter beobachtet.

den ehemals allein geltenden ausgibt (lib. 59, Reim. p. 219): προχωρῶν δὲ ἐπὶ δυσμῶν (ὁ Ῥήνος), ἐν ἀριστερῇ μὲν τὴν τε Γαλατίαν καὶ τοὺς ἐνοικοῦντας αὐτὴν, ἐν δεξιᾷ δὲ τοὺς Κελτοὺς ἀποτέμνεται· καὶ τελευτῶν ἕς τὸν Ὠκεανὸν ἐμβάλλει· οὗτος γὰρ ὁ ὄρος, ἀφ' οὗ γε καὶ ἕς τὸ διάφορον τῶν ἐπικλησέων ἀφίκοντο, δεῦρο αἰεὶ νομίζεται· ἐπεὶ τό γε πᾶν ἀρχαῖον Κελτοὶ ἐξάτεροι οἱ ἐπ' ἀμφοτέρω τοῦ ποταμοῦ οἰκοῦντες ὠνομάζοντο. Dadurch erscheinen denn die Germanen als Kelten in seiner Darstellung: Κελτῶν τινες, οὓς δὴ Γερμανοὺς καλοῦμεν. 55, p. 704; Τεγκτηροὶ τε καὶ Οὔσιπέται, Κελτικὰ γένη. 39, p. 215; οἱ ὑπὲρ τὸν Ῥήνον Κελτοί. 71, p. 4178, und noch an andern Stellen. Noch nicht solcher Irrthum und Willkühr im Gebrauch des Namens ist es, wenn der alte Ephorus in West und Nord nur Kelten und Skythen aufstellt (Strabo 4, p. 34), Aristoteles (de mundo c. 3. ed. Bekker 4, p. 393) Skythen und Keltika neben einander nennt, sondern Mangel an Erfahrung in der Erd- und Völkerkunde; von dort waren zu ihrer Zeit noch nicht mehr Namen bekannt, und unter ihren Kelten können noch keine Germanen gesucht werden.

Wenn auch späteren Ursprungs und in diesem nur einige Theile des Volkes umfassend, kann nach seiner Bedeutung in weiterer Ausdehnung als einheimische Gesamtbezeichnung füglich der Name Deutsch gelten. Er ist ursprünglich Bezeichnung der Sprache. Für den ganzen Sprachstamm gab es begreiflich so wenig eine allgemeine Benennung, als für das ganze Volk; die einzelnen Abtheilungen benannten ihre Sprache nach ihren Volksnamen. Die Sprache der Skandinavier heißt einheimisch die *dänische* oder *nordische* Zunge (danska, norrænā tunga), die der Angelsachsen die *englische* (eingelska), und hätte auch von den oberdeutschen Völkern jedes seine Mundart besonders bezeichnen wollen, so hätten die Namen peigirisca, alamannisca, duringisca gebraucht sein müssen. Aber Franken, Alamannen, Baiern, Thüringer standen sich in ihrer Sprache sehr nahe, waren sich darin gegenseitig vollkommen verständlich; für sie bedurfte es einer allgemeinen Bezeichnung. Man nannte sie *diutisca*, die deutsche, in der man sich verständigt und versteht, aus diutan, deuten, verständlich machen. *)

*) Hieher gehört githiuti Otrf. V. 8, 17 (Erklärung, Gedeute), angels. getheode, in der Bedeutung Sprache in Alfreds Oros.

Seit dem Anfang des 9. Jahrh. (zuerst 813) ist sie in Urkunden und Schriften erwähnt als *lingua theutisca, theotisca, tiutisca, theudisca, theodisca, teudisca*.*) Der Anklang zum alten Namen Teutones war zu stark, daß man sich dessen nicht hätte erinnern müssen; schon der Mönch von St. Gallen (Mitte des 9. Jahrh.) schreibt *theutonica sive teutisca lingua*, Pertz 2, 755, am richtigsten Notker 80, 3, altdeutsche Glossen und einige Urkunden**) *diutisca*, entsprechend dem altnord. *thýdsca* aus *thýda* = ahd. *diutan*. Allmählig gieng der Name zur Gesamtbezeichnung der Völker der deutschen Zunge selbst über; Otto der Große heißt zuerst König der Deutschen, *rex Teutonicorum*. In Bedeutung nahe kommend dem Namen Slowene, der im Oststamme sich zum Gesamtnamen erhoben hat, zeigt sich auch Deutsch als passende einheimische Stammnenennung im Umfange des alten Germani.

Eine Gesamtbenennung für den Weststamm gibt es nicht. Daß der weitverbreitete Name Kelten dennoch nur ein Zweignamen war, zeigte sich, als Caesar die Namen Belgae, Britanni von ihrer Rückseite her bekannt machte. Eine einheimische allgemeine Bezeichnung fand sich nicht vor, nicht einmal eine solche, die man etwa dem Suevi bei der Germanen an die Seite stellen könnte. Wie sie bei den Germanen hießen, ist unbekannt, ob

p. 22: Tha Finnas him thuhte and tha Beormas spræcon neah an getheode. Wohl böte sich noch *thiot*, *diot* (Volk) als Stamm und aus ihm im Sinne des altnordn. *thiódvegr*, Volksweg, allgemeiner Weg, öffentliche Strafse, *thiódkontigr*, Volkskönig, Gesamtkönig, Herrscher über alle Abtheilungen des Volks (so heißt Gorm der Alte bei Snorri), für *diutisca* die nicht unpassende Bedeutung Gesamtsprache, gemeinsame Sprache, in der sich auch nicht minder *Deutsch* als einheimische Gesamtbezeichnung eignete. Aber der fortbildende Sprachgeist selbst hat den Namen in der obigen Verbindung gefaßt; während *diot* in den Eigennamen, in denen es sich erhalten hat, immer *diet* wird, wie in *Dieterich* (Theoderich), *Dietfurt*, *Dietmold*, *Detmold* (*Thiad-malli*), wird aus *diutisca* nie *dietsch*, sondern *deutsch*, wie aus *diutan* und seinen Ableitungen, *deuten*.

*) Stellen gesammelt von Rühls, Erläut. der 10 ersten Kapitel der Schrift des Tacitus über Deutschland. Berl. 1821, p. 103—107; noch einige von Mone, Gesch. des Heidenth. innördl. Eur. 2, 7.

**) Notk. 80, 3. Ar. 142. 148 (Grimm 2, 374. 3, 154). Vgl. Schmell. Wb. 1, 406. Juvav. p. 112. 113. a. 890 (*diotisce, diutisce*), p. 201. a. 978 (*diutisce, deutisce*), p. 204. 205. a. 979 (*diutisce*).

schen Mannsnamen *Γάλατος* bei Polybius 2, 24, und *Celtillus**) bei Caesar 7, 4 zeigen, daß beide Namen bei den Kelten gebraucht waren. Galater hießen die Haufen, welche nach Griechenland und Asien zogen, Galater (den Römern Galli), die über die Alpen gestiegen waren und Rom überfielen, Galater waren auch diejenigen, welche die ligurisch-iberische Küste zu den Seiten der Rhonemündung in Besitz nahmen, denn nach ihnen heißt bei Aristoteles, bei dem der Name das erstemal erscheint, das nahe Meer *τὸ Γαλατικὸν πέλαγος, ὁ Γαλατικὸς κόλπος* (de mundo c. 3). Es scheint daß diejenigen von den Kelten sich diese Bezeichnung gaben, welche auszogen, um sich neue Länder zu erobern. Die Römer aber nahmen den ihnen von beiden Seiten der Alpen her einmal bekannten Namen Galli nicht nur dem Celtae gleich, sondern erweiterten ihn in ihrer Provinzbenennung noch darüber hinaus, und Griechen haben Galli in diesem Umfange durch *Γαλάται* wiedergegeben. Dadurch, und daß die ausgewanderten Kelten Galater hießen, kam der Name *Galli, Galatae* in weitere Verbreitung, als der Name Kelten; nur bei Griechen wechselt mit *Γαλάται* in gleicher Ausdehnung *Κελτοί*, worüber Strabo 4, p. 489: (τοὺς νεμομένους τὴν Ναρβωντίν ἐπικράτειαν)**) οἱ πρότερον Κέλτας ὠνόμαζον ἀπὸ τούτων δ' οἶμαι καὶ τοὺς σύμπαντας Γαλάτας Κελτοὺς ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων προσαγορευθῆναι, διὰ τὴν ἐπιφάνειαν ἢ καὶ προσλαβόντων πρὸς τοῦτο καὶ τῶν Μασσαλιωτῶν διὰ τὸ πλησιόχωρον. Hiessen selbst die Germanen den pontischen Griechen Galater, weil sie sie für wandernde Kelten hielten. Auch noch wenn die Identität der Namen *Γαλάται, Galli* und *Gael, Gail* auf dem schottischen Hochlande unzweifelhaft wäre, bewiese sie nicht ihre Allgemeinheit, so wenig die der Namen *Brigantes, Menapii* u. a. ihr doppeltes Vorkommen. Aus dem Weststamme wurden also nur große Namen, *Galli, Γαλάται, Celtae, Belgae, Britanni* gehört, aber keine allgemeine Benennung, wie aus dem großen Stamme

*) Wahrscheinlich Diminutivform (entsprechend dem deutschen -ila, -ilo), wie *Roscillus, Abducillus* (Caes. B. Civ. 5, 59), *Cavarillus* (B. Gall. 7, 67) zum Volksnamen *Cavares, Mosella, Mursella*, zu *Mosa* und *Mursa* gehalten.

*) Sie reichten noch weiter nordwärts. Von geringer Bedeutung ist die Meinung des Pausanias 1, 3: ὄψε δέ ποτε αὐτοὺς καλεῖσθαι Γαλάτας ἐξενίκησε. Κελτοὶ γὰρ κατὰ τὴν σφῆρα τὸ ἀρχαῖον καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις ὠνομάζοντο.

Westasiens nur die Einzelnamen Cappadoces, Syri, Phoenices, Babylonii, Hebraei, Arabes. Die Gelehrten haben für diesen, so gut es gieng, einen Namen geschaffen, und ihn den semitischen genannt. Für unseren Stamm ist es schon hergebracht, ihn den *keltischen* zu nennen. Der Name bleibe. A potiori fiat denominatio. Der Zweig der Kelten war der zahlreichste und hat die wichtigste Rolle in der Geschichte gespielt; mögen nach ihm auch seine nördlichen Stammgenossen keltisch heißen.

Nicht so arm ist der Oststamm in seiner Gesamtbezeichnung. Er ist durch seine Westnachbarn den Südvölkern genannt worden und also unter deutscher Benennung in die Geschichte gekommen. Wenden ist diese Benennung, *Venedi* Plin., *Veneti* Tac., *) *Οὐενέδαε* Ptol., *Venedi*, *Venadi* Tab. Peut., *Winidae* Jorn., **) überall richtig, nur von Tacitus und in einer zweiten Stelle des Jornandes ***) falsch, dem keltischen Namen gleich,

*) Nach den Hss. und alten Ausgg.; *Venedi* in den späteren Ausgg. ist willkürliche Aenderung der Herausgeber.

**) Abgeleitet wie *Veleda* (beide e kurz bei Statius Sylv. 4. 4, 90, also = *Vilida*, dessen einfacher Stamm im gepid. Eigennamen *Οὐίλας* bei Proc. B. Goth. 5, 1, altn. *Vili* in den Edden), *Gepida*, *Fastida*, vom goth. *vinja* (Weide), die Weidenden? Am nächsten liegt aus Jornandes *Ouin* (ed. Lindenbr., in Hss. verdorben *ouim*, *oium* Codd. Vindob., *ocium* Ambr., *omnium*, *ozin* Mon.), d. i. *Win* in goth. Schreibung (Grimm 1, 58), der Name des östlichen Flachlandes bei den Gothen. Nun aber nennt das Volk *Spali* dort die gothische Sage bei Jornand. c. 4: (Filimer) *peruenit ad Scythiae terras, quae lingua eorum Ouin vocabantur...* Haec igitur pars Gothorum, quae apud Filimer dicitur in terras *Ouin* emenso amne transposita, optatum potita solum: nec mora, ilico ad gentem *Spalorum* adueniunt, consertoque proelio victoriam adipiscuntur. Exindeque jam velut victores ad extremam Scythiae partem, quae Pontico mari vicina est, properant. Das schwierige *Σπόροι* bei Prokop (S. 58), das, wenn man es nicht für Uebersetzung des slaw. *Srb* nimmt, oder hieher zieht, keine Erklärung findet, ist es verdorben zu dem Griechen gekommen für *Σπόλοι*, *Σπάλοι*? *Spol* ist in den jetzigen slaw. Dialekten nur abgeleitet und in Zusammensetzungen gebraucht, wie poln. *spolem* adv., zusammen; *spolbrat*, Mitbruder; *spolek*, Gemeinschaft; *spolny*, gemeinschaftlich u. a. Fände sich hier wirklich ein alter einheimischer Gesamtname, dessen Bedeutung Kameraden, Stammgenossen, nicht bloß, wie *Suevi*, *Vindelici*, *Serbi*, eine weitverbreitete Benennung?

***) Dies jedoch nur nach der Vulg. und den Codd. Vindob.; Ambr. und Monac. haben nicht nur c. 25 mit den

Veneti geschrieben. Die deutschen Völker haben die alte Gesammbenennung lange beibehalten und die in die alten Sitze ihrer ausgewanderten Stammgenossen weit gegen Westen vorgedrungenen Abtheilungen des Nachbarstammes überall damit bezeichnet. Den Oberdeutschen heißen sie *Winida*, mhd. *Winde*, nhd. *Wenden*: *Ratenzuwinida*, *Moinuwinida*, *Wenden* in Oberfranken; *Beouwinida*, in *Beheim*; *Uuinades* sind an der Ostgrenze der Baiern über der *Ens* genannt (Urk. v. J. 832, M. B. 28. 1, 21), und *Winden* in *Kärnthen* tragen noch den alten Namen. *Vinedas* nennt König Alfred bei *Hædhum* (Schleswig), und *Vinedaland*, *Veonodland* das Land von der Elbe und Saale bis über die Weichsel (Oros. p. 20. 25. 26). Den Skandinaviern sind die Anwohner der ihnen im Süden gegenüberliegenden Küste *Vindor*, *Vindir*, *Vindr*, ihr Land *Vindland*, *Vindaland*, *Vinnland* (bei Snorri und in den Sagen häufig); *Læsjar* und *Austrvindor* bei Snorri (Heimskr. 3, 55) neben einander genannt, bezeichnen die lechischen und russischen, die östlichsten Wenden. Der Name *Wenden* ist den Wenden selbst fremd. Darum ist er nicht weiter den morgenländischen Schriftstellern bekannt, seit das Volk unmittelbar an der oströmischen Grenze steht, und hält sich nur bei den Abendländern. Dagegen erhebt sich ein einheimischer Name zur Bezeichnung des Stammes, mit dem er bald überall genannt wird, der Name *Slawe*, ursprünglich *Slawene*, *Slowene*. Der Stamm theilte sich in zwei Zweige (Dialekte), deren jeder, dem andern weniger verständlich, sich selbst *Slowenen* (von *slowo*, Wort), die *Redenden*,*) sich gegenseitig Verständlichen, nannte, dem zweiten einen besondern Namen beilegte. Der südwestliche Zweig, *Σζλαβηνοί* bei Prokop, *Sclaveni***)

übrigen *Veneti*, *Venethi*, sondern auch an der ersten Stelle, c. 5, *Venetæ*.

*) Im Gegensatz zu den Slowenen heißt ein fremdes Volk ein *stummes* bei einem slaw. Chronisten, Schlözers Nest. 2, 52: „Hier ist ein stummes (*njem*, eine eigene Sprache redendes) Volk.“ In den altböhm. Glossen (Hanka p. 4) übersetzt *nemet* das lat. barbarus. Eben dieses aus *nem*, *njem* mit der Ableitung -etz gebildete Wort, *Njemetz*, ist den Wenden besondere Bezeichnung des westlichen Nachbarstammes, der Deutschen, geworden, wie *Watak*, *Wal* (ursprünglich wohl ein Fremder, oder undeutlich, unverständlich Redender, wie *βάρβαρος*?), den Deutschen und, wahrscheinlich durch sie, den Wenden besondere Benennung der Römer und ihrer Untergebenen.

**) *Sclaveni* Cod. Ambr. und Monac., *Sclaveni*, *Sclavani* Codd. Vindob., *Sclavini* ed. Lindenbr., ohne Zweifel *Slowene*, *Slow-*

und schon mit abgeworfener Ableitungssilbe *Sclavi* *) bei Jornandes, nannte seine nordöstlichen Brüder Anten. Die Nachkommen dieser Anten aber, die slawischen Anwohner des Dniepers, setzen noch zu Nestors Zeit sich als *Slowene* den Lechen entgegen (Nestor, der ein Ostslawe ist, 2, 421). Anten und Lechen stehen sich als Einzelnamen dieser Zweige gegenüber; Slowenen nannte sich jeder. So lange die alte Stellung bleibt, zeigt sich der Name *Sclaveni*, vom südwestlichen Zweige aus genannt, noch neben *Antae*. Als aber auch Nordostvölker nach Süden hinabgestiegen waren, wurde von allen Seiten her der Name *Slowenen* gehört. Seit der Niederlassung der Serben und Chrowaten in Illyrien ist daher *Σκλαβηνοί, Σκλαβινοί, Σκλάβοι* (später auch *Σθλαβινοί, Σθλαβησιανοί, Σθλάβοι, Ἀσθλάβοι*) bei den griechischen, *Sclavini, Sclaveni, Sclaviem, Sclavani, Sclavi* bei den lateinischen Schriftstellern allgemeine Stammbezeichnung,

jane, *Slowjanini*, wie sich alle Theile des Wendenstammes nennen. Dafs das jetzige kurze o slawischer Stammsilben früher a gewesen sei, zeigen die slawischen Eigennamen *Κελαγαστός, Ανδραγαστός, Αρδαγαστός, Πειραγαστός* bei Menander und Theophractus, zusammengesetzt mit *gast*, das jetzt *gost* ist. Die Verbindung *sl* haben Griechen und Lateiner ihrem Organe durch eingesetztes *c* bequemer gemacht, das sie auch in deutschen Namen statt des kurzen Vokals zwischen denselben Consonanten eingefügt haben, wie *Godegisilus* (Greg. Tur. 2, 9), *Γοδίγισλος* (Proc. B. Vand. 1, 5), *Godigisclus* (Ennodii Vita B. Epiphanii ap. Sirm. p. 1687); *Visla* bei Jorn. für *Visula, Visla*.

*) Cap. 25, in Hss. (Codd. Vindob.) und der Lindenbr. Ausg.; aber Codd. Ambr. und Mon. haben auch hier *Sclaveni*.